Tonfilm Theater Tanz

Zwei Gustis aus Wien. GUSTI WOLF und GUSTI HUBER in dem Wiener Tonfilm „Unentschuldigte Stunde", Regie E. W. Emo
Photo: E. W. Emo-Film



EDITION BRISTOL WIEN I.

Tonfilm Theater Tanz
WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

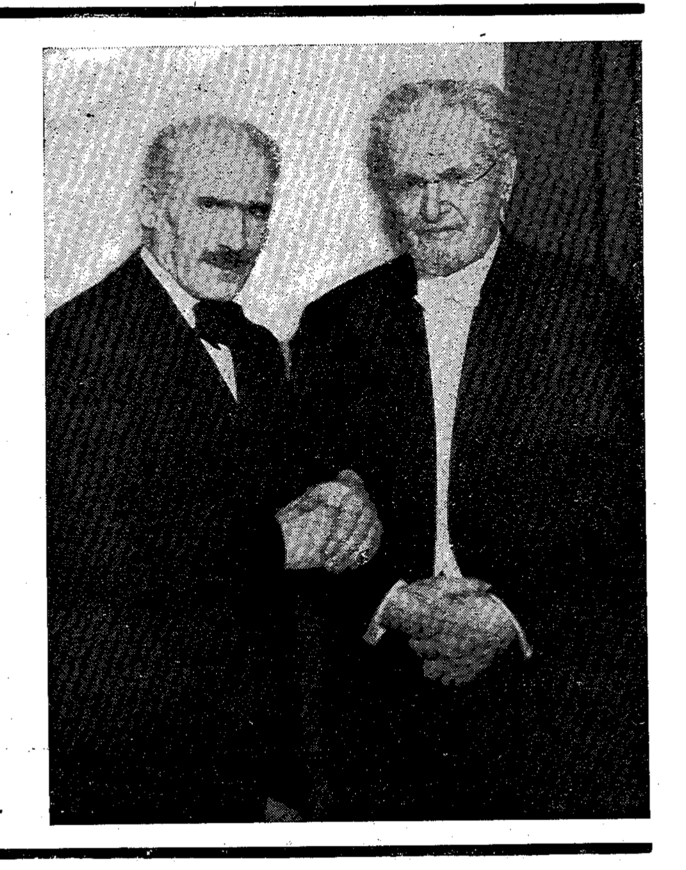
EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8
Alleinauslieferung für die Schweiz: Musikhaus Hüni, Zürich I.
Przedstawicielstwo i Administracja na Polske, Katowice, ul. Marjacka 2

V. Jahrgang (1937) WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK Heft 9

SALZBURGER FESTSPIELE

Wieder stand Salzburg im Zeichen seiner Festspiele, wieder ist die Mozartstadt für sechs Wochen Mittelpunkt der Welt geworden, wieder hat sich alles, was Rang und Namen und vor allem viel Geld hat, eingefunden, nicht nur um die Standard-Aufführungen, die Konzerte und Serenaden zu hören und zu sehen, sondern auch um den Reiz der Stadt, ihrer Landschaft und ihrer Vergangenheit auf sich wirken zu lassen. Es scheint allmählich gesellschaftliches Gesetz geworden zu sein, die Salzburger Festspiele zu besuchen. Fast hört man mehr Englisch, Französisch, Italienisch sprechen als Deutsch, die Salzburger verschwinden direkt im Gewoge des Fremdenstroms. Es ist kaum glaublich, wie die Stadt ihr Aussehen verändern kann, sie wird zur internationalen Großstadt, tagsüber belebt von den mit mehr oder weniger Geschick in möglichst originellen Salzburger Trachten gekleideten Ausländern, die trotzdem, oder gerade deshalb, als solche unschwer zu erkennen sind. (Die Prominenten unter Salzburgs Gästen sehen am unauffälligsten aus!)

Und wenn es dann Abend wird und der Beginn der Festaufführungen heranrückt, dann rollen in ununterbrochener Kette die eleganten Autos über die Staatsbrücke und dem Festspielhaus zu, Autos, deren Wert in Einklang steht mit dem Wert der Toiletten und des Schmucks ihrer Insassen.



Maestro Toscanini und Altmeister Rosé in Salzburg. Photo: Willinger

Die Weltreise

Gestern empfing ich folgenden Brief:

Lieber Freund! Du mußt mir helfen. Ich bin in einer entsetzlichen Lage. Meine Frau will sich von mir scheiden lassen, obwohl ich ein wahrer Mustergatte bin. Und daran ist nur die Liesl schuld, die Frau vom Poldi. Auf dem Kobenzl sind wir ihnen in die Arme gelaufen; ganz braun gebrannt waren sie; die Liesl hatte ein fabelhaftes Leinenkostüm an, neuestes Pariser Modell, englische Schuhe, eine Bulgarenbluse, eine Handtasche aus Uruguay-Leder, Handschuhe aus venezianischen Spitzen — den rechten hatte sie wohlweislich ausgezogen, damit man ihren Zircon sehen konnte. Das hat weder etwas mit dem Cirkus zu tun, noch mit einem anzuhängenden Flex, sondern das ist einfach ein wunderbarer Edelstein, hart wie ein Diamant, blau wie ein Saphir, und obendrein aus Siam. Eine Weltreise haben sie gemacht. Und das ist ihnen so zu Kopf gestiegen, daß sie beide ganz verrückt geworden sind.

Im Automobil sind sie von Rußland nach Brasilien gefahren. Von Polen sind sie zu Fuß über Spanien nach Argentinien gegangen. Beim Horcher, dem besten Berliner Restaurateur, haben sie gegessen und von da eine herrliche Aussicht auf die Schweizer Berge gehabt. Poldi, der Protz, raunte mir ins Ohr, es sei ihm nichts anderes übrig geblieben, als seiner Frau in Hinterindien endlich einen Stein zu kaufen, nachdem sie von den Auslagen der Antwerpener Diamantenläden nicht wegzubekommen war. Inzwischen hat Liesl meiner Frau gesteckt, daß der Poldi unterwegs fürchterlich geflirtet hätte. Sie hätte die größte Mühe gehabt, ihn in Marakech aus den Netzen einer echten Oulad Nail zu ziehen. Meine Frau fragte, ob das was zum Essen sei, worauf Liesl mit arroganter Überlegenheit erklärte, daß es sich um eine arabische Bauchtänzerin gehandelt habe. Poldi meinte hierauf ganz trocken, die Schönheitskönigin aus Guadeloupe hätte ihm eigentlich viel besser gefallen. Sie habe ihn auch so nett angelächelt, aber er habe sich sonst leider nicht mit ihr verständigen können.

Und dann begannen sie vom Essen zu reden und vom Trinken. Es gibt kein Spezialgericht in der Welt, welches sie nicht gekostet haben, es gibt keinen Wein, den sie nicht geschlürft haben, es gibt keine Zigarette, die sie nicht geschmaucht haben. In Venezuela gäbe es ausgezeichnete Zigarren, sagte Poldi. Persien hätten sie leider nicht betreten können, weil immer gerade geschlossen wurde, wenn sie angekommen seien. Sie hätten es dreimal versucht. Da wären sie lieber ein bißchen in Haiti geblieben. Alle Theater haben sie besucht, alle Kinos, die Slavenska haben sie tanzen gesehen und von der Trudi Schoop haben sie geschwärmt. Im Fallschirm ist die Liesl abgesprungen und auf einem Kamel ist sie geritten.

Dann haben sie Photos hervorgeholt, daß ich wirklich beinahe die Gelbsucht bekommen habe. Was die alles geknipst haben, einen schwarzen Klingelverkäufer, eine entzückende Geisha im Festgewand, Marlene Dietrich, König Fuad von Ägypten, reizende Norwegerinnen — Du kannst es Dir nicht vorstellen. Poldi vor afrikanischen Tempeln, Liesl in einem Teehaus, Poldi beim Tanz mit einer drallen Elsässerin und Liesl beim Flirt mit einer Horde von gefährlich aussehenden Salemaleikums, ich meine mit Abdullah, Ali, Mohammed Jussuf und

Über die Fülle der im Rahmen des Festspielprogramms gebotenen Aufführungen von Opern, Konzerten, Serenaden, Kirchenmusiken berichten wir ausführlich an anderer Stelle.

Infolge des Gesetzes zum Schutze der Festspiele bedürfen Veranstaltungen außerhalb des offiziellen Festspielprogramms einer besonderen Bewilligung. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß zur Zeit der Festspiele in Salzburg nur wirklich künstlerisch hochwertige Konzerte und Theateraufführungen geboten werden.

In dieser Hinsicht seien besonders die Aufführungen im Stadttheater erwähnt, die während der ganzen Dauer der Festspiele von Intendant Dr. Herbert Furreg unter dem Titel „Wiener Meister-Operetten“ veranstaltet wurden.

Diese Operettenaufführungen fanden beim Fremdenpublikum großen Beifall, vermittelten sie doch den Gästen Salzburgs die Bekanntschaft mit der spezifisch österreichischen Kunst der heiteren Muse der Musik und des Theaters.

Ein interessantes Konzert veranstaltete die Internationale Stiftung Mozarteum. In jenem Saal der alten bischöflichen Residenz, in dem der junge Mozart des öfteren vor seinem Landesherrn spielte, wurde auf demselben Flügel, den Mozart einst selbst benützte, sowie auf einem zweiten Flügel derselben Art, konzertiert. Laut Beschluß der Stiftung Mozarteum wurde hiebei zum letztenmal auf Mozarts Klavier gespielt.

In Oberndorf bei Salzburg, flußabwärts an der Salzach gelegen, wurde, verbunden mit großen Feierlichkeiten, eine Kapelle zum Gedächtnis an Josef Mohr und Franz Xaver Gruber, dem Dichter und Komponisten des zum Volkslied gewordenen deutschen Weihnachtsliedes „Stille Nacht, Heilige Nacht“, eingeweiht. Diese Kapelle wurde an derselben Stelle errichtet, wo die alte St. Nikolaus-Pfarrkirche stand, in der das „Stille Nacht“ am 24. Dezember 1818 zum erstenmal erklungen ist. Ein Enkel des Komponisten, Prof. Felix Gruber, sang bei dieser Feier das Lied und begleitete sich auf der Original-Gitarre seines Großvaters.

Wenn unsere Leser in den Besitz dieses Heftes gelangen, sind die Salzburger Festspiele bereits wieder zu Ende gegangen und am ersten Tag nach der letzten Aufführung verlassen die Gäste fast alle die Stadt. Und wie sechs Wochen vorher Salzburg zur Weltstadt geworden ist, so wird es nun wieder zur kleinen, bescheidenen Stadt, die aber freilich nach dem Ausspruch Alexander v. Humboldts zu den schönsten der Erde zählt.

H. Sch-r.

Festlicher „Don Giovanni“

Uraufführung im Festspielhaus. Sensation für Salzburg. Stundenlange Autoauffahrt. Glänzendes gesellschaftliches Bild. Großartiges musikalisches Erlebnis. **„Don Giovanni“** unter Bruno Walter, dessen Popularität und Beliebtheit sich unmittelbar an die Toscaninis reiht. Die Aufführung dieser Mozart'schen Meisteroper ist ein Glanzstück und Höhepunkt orchestraler wie gesanglicher Leistung. Begeisternd in Spiel und Erscheinung der kraftvoll jugendlich stürmende Don Juan Ezio Pinzas, dessen mächtige und doch zugleich verführerisch schöne Stimme zu wiederholten Beifallsstürmen auf offener Szene hinreißt. Ein köstlicherer Leporello als Virgilio Lazzari läßt sich kaum denken und auch der dritte italienische Gast, Dino Borgioli als Don Octavian, entzückt durch hervorragende Gesangskultur. Elisabeth Rethbergs sieghafter dramatischer Sopran fügt sich meisterhaft in das vorzügliche Ensemble, in dem auch die Mitglieder der Wiener Staatsoper Luise Helletsgruber, Margit Bokor, Karl Ettl und Herbert Alsen höchst ehrenvoll bestehen und uneingeschränktes Lob verdienen. Unter der genialen Stabführung Walters erklimmt das Spiel der Wiener Philharmoniker einsame Höhen unerreichter Vollendung. Es war ein unvergeßliches Erleben in Salzburg.

— ftp —

(Fortsetzung der Salzburger Opernberichte auf Seite 16.)

Max Reinhardt über Greta Garbo

„In Amerika“, sagt Reinhardt, „sind der Arbeit wirklich keine Grenzen gesetzt, es sind Möglichkeiten vorhanden, die in Europa nicht geschaffen werden können. Nach meiner Ansicht ist der Film ja doch nur ein Zweig des Theaters. Der Stamm ist und bleibt das Theater, ein sehr kräftiger und fruchtbarer Zweig dieses Stammes ist der Film, der heute vielleicht einen gewissen Schatten auf den Stamm wirft. Eines haben Theater und Film absolut und durch alle Zeiten gemeinsam: die Sehnsucht nach dem Dichter, der zugleich auch Dramatiker ist. In einem Film, der nach dem berühmten Roman eines Dichters gedreht wurde, der „Kameliendame“ der Metro-Goldwyn-Mayer, habe ich auch die schauspielerische Leistung gefunden, die bisher den größten Eindruck auf mich gemacht hat: der Tod der ‚Kameliendame‘ in der Darstellung Greta Garbos.“

wie die Brüder alle hießen, welche mit uns durchaus eine Nargileh rauchen wollten. Und dann hat meine Frau zu allem Unglück von den Passionsspielen in Thiersee gesprochen. Das war Wasser auf Liesls Mühle. Das wahre Mysterium hätten sie gesehen. In der ersten Reihe wären sie gesessen und hinter ihnen zwölftausend Menschen, hundert Pferde seien über die Bühne geritten und Glockenspiele hätte man über 100 Kilometer weit übertragen.

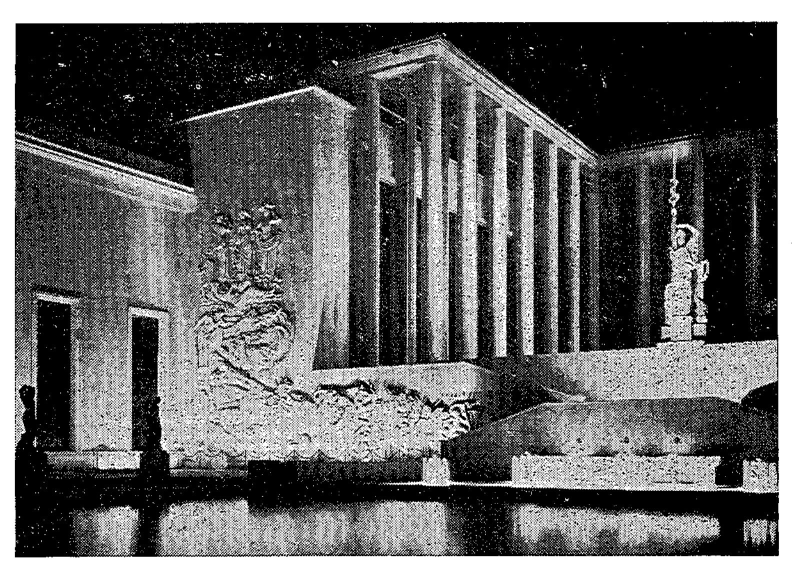
Ich konnte diese bombastischen Erzählungen wirklich nicht mehr anhören. Beim Abschied hat aber Poldi schnell noch fallen lassen, daß die jugoslawischen Maler doch recht viel Talent hätten. Aber daß man in Peru auch schon so hervorragende Plastiken in hypermodernem Stil mache, das habe er sich nicht träumen lassen. Und Liesl schwärmte noch rasch von einer Mondscheinfahrt über den Titicacasee, 4000 Meter über dem Meeresspiegel. Und der Montblanc wäre doch eigentlich gar nichts gegen den Aconcagua. Dabei hat sie im vorigen Jahr beim Zauner noch großartig steif und fest behauptet, sie würde außer Wien und Ischl nie etwas kennenlernen, weil der Poldi ja doch nichts verdiene.

Nun frage ich Dich, wie hat der Kerl das gemacht, daß er heuer monatelang in der Weltgeschichte umhergondeln konnte, denn so lange muß er doch unterwegs gewesen sein? — Und als wir dann endlich allein waren, da ging es erst richtig los. Da hagelte es Vorwürfe, daß ich eben nie zu etwas kommen würde. Und andere Leute könnten eben reisen und andere bekämen eben interessante und entzückende Sachen; und dabei wäre sie wirklich viel hübscher als Liesl und viel fescher, was ich ja gar nicht abstreiten will. Und nun will sich meine Frau von mir halt scheiden lassen, weil sie eben auch mit dem Auto von Rußland nach Brasilien fahren will. Und das kann man doch nun wirklich nicht. So einen Bären lasse ich mir nicht aufbinden. Was soll ich nun nur machen? Wenn Du wirklich mein Freund bist, dann mußt Du mir aus dieser Patsche heraushelfen. Telegraphiere mir umgehend, was ich tun soll. Dein unglücklicher Toni.

Darauf drahtete ich zurück.

Mißverständnis Deinerseits. Poldi Liesl waren auf der **Weltausstellung in Paris. Komm' mit dem T.T.T.-Geselligkeitszirkel im September** her und Du kannst sogar — Persien besuchen.

Ed. Sll.



Museum der modernen Künste auf der Weltausstellung in Paris



Rita Wottawa erzielte als Adele in „Fledermaus", als Hannerl in „Dreimäderlhaus" und als Modistin in „Wiener Blut" im Rahmen der Wiener Operettenfestspiele im Burggarten große Erfolge Photo: Feldscharek

Interview mit Rita Wottawa

Ich treffe die Künstlerin in einem Kaffeehaus. „Entschuldigen Sie, gnädige Frau, daß ich Sie hier belästige. Sie sind nicht böse, nicht wahr?"

„Aber nein, das macht gar nichts. Wissen Sie, man muß zu allen Menschen freundlich sein, wegen der Nachrede! Für welche Zeitung schreiben Sie denn?"

„T.T.T."

„Ah, das sind ja die schönen Hefte, mit den Noten, auf die ich mich immer so freue! Ja also, was wollen Sie wissen? — Ich bin aus Wien und habe hier an der Musikakademie studiert. Koloratur. Wenn Sie in der Akademie nach mir fragen, dort heiße ich noch heute das ‚Fräulein Frosch'. Weil ich eine Unmenge Frösche gehabt habe, aus jedem Material. Lauter Talismane. Frösche bringen mir nämlich Glück. Wie ich in mein erstes Engagement nach Schwerin gefahren bin, habe ich mir in einem Glas einen wirklichen, lebendigen Frosch mitgenommen. Das ganze Jahr habe ich ihn gehabt. Das ganze Ensemble hat Fliegen für ihn gefangen. Aber nicht während der Aufführungen. Dann war ich in Augsburg und in Regensburg; im Sommer habe ich bei den Kalman-Festspielen in Abbazia mitgewirkt und war dann auf einer Italientournee, bei der ich in italienischer Sprache gespielt habe. Im Frühjahr spielte ich in Zürich in der Uraufführung von Benatzkys ‚Herzen im Schnee' und zuletzt in der Scala in ‚Herzklopfen'. Diese Vorstellungen haben zwar infolge der Hitze ein jähes Ende genommen, gelangen jedoch ab 15. September wieder auf den Spielplan. Ja, daß ich nicht vergesse, gefilmt habe ich auch; in ‚Frauenparadies'.

So! Was könnte ich Ihnen denn noch sagen? Personsbeschreibung können Sie sich ja selbst machen. Unlängst hat übrigens einer geschrieben, daß ich grüngraublaubraune Augen habe!"

„Sehen Sie, gnädige Frau, da habe ich mir Ihre Augen genau angesehen und wenn man mich erschlägt ... Mir scheint, sie sind blaugrau, aber dann sind noch goldbraune Sprenkel d'rin — oder leuchten Ihre Augen nur so? — ich weiß es nicht. Aber Sie haben unseren Lesern ja ein Bild geschickt, da kann jeder selbst sehen, wie Sie aussehen."

„Was wollen Sie denn noch wissen? — Was ich sonst mache? Ich zeichne gern und mache auch Kostümentwürfe. Ja, und dann habe ich noch eine Leidenschaft. Lachen Sie mich nicht aus: Basteln."

„??? —?

„Ja, basteln! Ich habe einen Werkzeugkasten und der macht mir einen Riesenspaß. In der Bastelstunde im Radio machte ich einmal einen Krampus aus Nüssen. Meistens habe ich ja zu dieser Zeit gerade Probe."

Nicht nur im Manne, auch in der Frau, zumindestens in dieser, ist ein Kind versteckt.

„Und was haben Sie für das nächste Jahr vor, gnädige Frau?"

„Außer ‚Herzklopfen' stehe ich noch in Verhandlungen für ein paar große Sachen, aber darüber will ich nicht reden, bevor alles perfekt ist."

„Also dann vielen Dank, gnädige Frau, für das Interview."

„Gern geschehen und grüßen Sie Ihre Leser von mir."

Dr. H. M.

Kapellmeister Heinrich Krips

führte als feinfühliger und temperamentvoller Orchesterleiter eine Reihe von Aufführungen der Wiener Operettenfestspiele im Burggarten zum Erfolg. Ganz besondere Erwähnung verdient die musikalische Leitung der Operetten „Wiener Blut", „Zigeunerbaron" und „Verwunschenes Schloß" durch den jungen Dirigenten, der zu den fähigsten und hoffnungsvollsten Wiener Musikern der jungen Generation zählt.

Operettenaufführungen in Salzburg

Jede Idee, wenn sie einmal in die Tat umgesetzt erscheint, wird von denen, die sie nicht hatten, als nahe gelegen bezeichnet. So ist es auch mit den Meisteraufführungen Wiener Operetten, die im Schatten der Salzburger Festspiele ihr tägliches Publikum finden. Bisher sahen wir die **„Lustige Witwe"**, das **„Dreimäderlhaus"** und den **„Zigeunerbaron"**. Wenn wir Wiener den Ballsirenenwalzer hören, schließen wir die Augen und sehen die ganze Welt als Nachtlokal und mitten d'rin das süße Gesichterl von Mizzi Günter, Wange an Wange mit dem unvergeßlichen Danilo Louis Treumanns. Die lustige Witwe von 1937 ist Rita Georg, in Erscheinung, Gesang, Spiel und Tanz die wunschgeträumte Hanna Glawari, die im Viljalied sich selbst überbietet. Sie wird da vollends zur Französin und erinnert an Sparsamkeit des Ausdrucks und Reichtum des Effekts an die Jungmeisterin des Chansons, Lucienne Boyer. Als wienerischen Kontrast für Frau Georg wählte die kluge Hand des Theaterdirektors Furreg Mimi Shorp, die sich in der an und für sich undankbaren Rolle der Valencienne in den ihr gebührenden Vordergrund zu spielen wußte und mit ihrem Cancan, richtiger gesagt, ihren sündhaft schönen Beinen in gleicher Weise der ältesten Amerikanerin wie dem jüngsten Salzburger „Hiasl" ins Auge stach. Danilo war W. v. Ruszkowski, Pole von Geburt, dessen angeborener Akzent dem polyglotten Publikum als Inbegriff pontenegrinischen Charms erschien. Wir glauben, diesem jungen und temperamentvollen Künstler das beste Lob zu sagen, wenn wir dem Wunsche Ausdruck geben, ihn bald in einer ihm zusagenden Rolle auf einer Wiener Operettenbühne begrüßen zu dürfen. Dann leuchtete in dieser Aufführung die uns wohlbekannte Stimme Leonardo Aramescos. Eine überaus angenehme Überraschung war es, daß sich der Eigentümer dieser tauberhaften Stimme als ein schlanker, junger Mann mit hervorragenden Spielallüren entpuppte. In den Nebenrollen trugen die bewährten Kräfte Mizzi Zwerenz, Fritz Diestel, Josef Eggger, Hans Shavill den Sieg davon.

Von Beifall umbrauster Liebling des Publikums der beiden anderen Abende war Kammersänger Alfred Piccaver als Franz Schubert und Barinkay. Eine Menge Zugaben, die ihm abgerungen wurden, mögen ihn als Bestätigung seiner internationalen Beliebtheit wohl sehr gefreut haben. Als Hannerl lernten wir die junge Hansi Zimmermann kennen, die sich in der Sonne ihres berühmten Partners als kleiner Fixstern gut zu behaupten wußte. Herr Rucker, einer der Lieblinge der deutschen Tschechoslowakei, hat als Baron Schober den Kreis seiner Verehrer bedeutend erweitert. Daß Fritz Imhoff als Tschöll auch der kühlsten Engländerin Tränen der Rührung und der Heiterkeit entlockte, sei diesem beliebten Künstler kräftig ins Habenkonto geschrieben. Als Demoiselle Grisi entzückte Bertie Geller durch liebreizende Erscheinung und souveräne Beherrschung dieser nicht sehr dankbaren Partie. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Mizzi Zwerenz als brillante Type einer Vorstadthausmeisterin, der urkomische Josef Egger, Christl Lavall und Dely Schön erwähnt.

In der Rolle der Saffi verströmte die Stimme der interessanten Griechin Christine Eftimiadis ihren bestrickenden Wohllaut. Wenn das Spiel dieser sympathischen Künstlerin etwas freier sein wird, dürfte ihr der Weg zu einer ersten Opernbühne nicht schwer fallen. Hansi Zimmermann als Arsena wandelte frisch und froh mit selbstzufriedenem Lächeln im Schatten ihrer großen Partner, in welchem Zusammenhang wir gerne Fred Hülgerth als feschen Ottokar, Fritz Diestel als temperamentvollen Csupan, Otto Langer als Homonay, Martha Hochegger als Csipra nennen. Josef Egger hatte als Conte Carneri die Lacher auf seiner Seite. Die einmalige Komik von Mizzi Zwerenz, nicht ganz richtig immer als ausschließlich wienerisch stigmatisiert, fand auch vor dem internationalsten Operettenparkett, das auf der Welt derzeit zu sehen sein dürfte, lebhaften Widerhall und die stürmische Bestätigung, daß Herz und Humor richtig dosiert und an den Mann gebracht, von jedermann verstanden und gewürdigt werden. Temperamentvoller und ausgezeichneter Dirigent der drei Vorstellungen war Anton Paulik, der aus dem Salzburger Orchester ein Maximum an Melodiefülle und Rhythmus herauszuholen verstand und nach der Zwischenaktmusik auch lebhaft akklamiert wurde. Das dicht gefüllte Haus erzwang nach den Aktschlüssen immer wieder neue



Salzburger Festspiele 1937. Jarmila Novotna als Octavian in „Rosenkavalier" Photo: Willinger

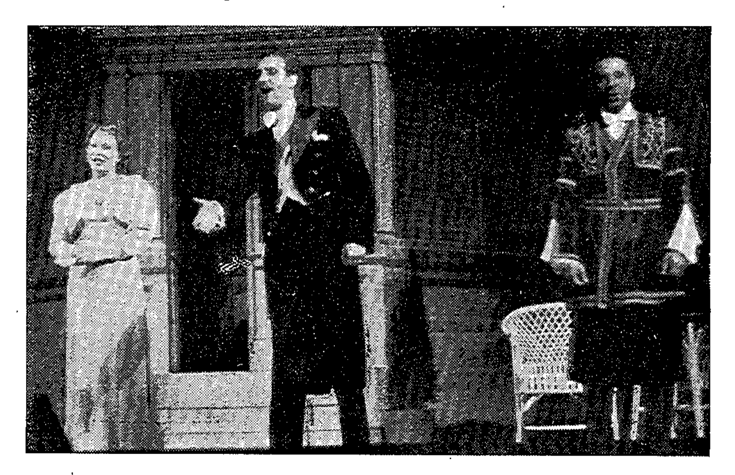
Vorhänge und der als Zuschauer freundlich lächelnde Hubert Marischka dürfte sich an die besten Uraufführungstage seines Theaters an der Wien erinnert haben. V. W.

Domkonzert

Am ersten August fand im Salzburger Dom im Rahmen der Festspiele die europäische Erstaufführung des neuen „Magnificats" von Hermann Hans Wetzler für Solosopran, Knabenchor und Orgel statt. Das monumentale, ergreifende Werk wurde von den Wiener Sängerknaben unter der meisterhaften Leitung ihres Kapellmeisters Gomboz mit herrlicher Klangschönheit gesungen und hinterließ einen tiefen Eindruck. Die Wiener Sängerknaben werden dieses Werk auf ihren Tourneen in Holland, Schweiz, England und Amerika singen. Anläßlich dieses Konzertes muß noch die wie immer ausgezeichnete und präzise Arbeit Prof. Meßners erwähnt werden, dann die wirkungsvoll vorgetragenen Gesänge Eide Norenas, die hier nun schon einen guten Namen hat und das „Kinderrequiem" von Prof. Franz Ledwinka nach einem wertvollen Text von K. V. Ludwig. Die Leitung war Haymo Täuber anvertraut. Hervorragendes Können zeigte noch der 150. Psalm für Soli, Knabenchor und Orchester von Max Springer. Das Konzert hatte nachhaltigen und starken Erfolg. V. W.

Englische Musik in Salzburg

Das bekannte englische Streichorchester Boyd-Neel veranstaltete am Freitag, den 27. August im Großen Saal des Mozarteums ein Konzert, dessen Programm ausschließlich englische Musik enthielt. Als Solist wirkte Leon Goossens, der weltberühmte Oboist, mit. Zur Aufführung gelangten Werke von Purcell, Rutland Boughton, Benjamin Britten, Delius, Arnold Bax und Elgar.



Operettenfestaufführungen im Stadttheater Salzburg. Szene aus der „Lustigen Witwe" mit Rita Georg und Leonardo Aramesco
Photo Rothmaier



Gusti Huber als Lilly Jäger in dem Wiener Film „Unentschuldigte Stunde" Photo: E. W. Emo-Film

Bummel durch die Wiener Filmateliers

Die Wiener Filmproduktion purzelt von einem Extrem ins andere. Es ist noch gar nicht so lange her, als infolge unüberbrückbar scheinender Devisen-, Transfer- und sonstiger Schwierigkeiten die Wiener Filmateliers Monate hindurch leer standen. Kaum waren diese Fragen geklärt, nicht zuletzt dank der tatkräftigen Bemühungen des Präsidenten des Verbandes österreichischer Filmproduzenten, Dr. Hermann Paul, als seitens der diversen Produktionsfirmen förmlich ein Sturm auf die Wiener Ateliers einsetzte, die denn auch bald danach für die ganze Produktionsdauer 1937/38 fest vergeben waren. Da außerdem, wie wir früher bereits einmal ausführten, deutschsprachige Filme in Österreich nur dann rentabel produziert werden können, wenn sie auch in Deutschland zur Aufführung gelangen, das deutsche Kontingent für in Österreich erzeugte Filme derzeit jedoch nur 14 Filme pro Jahr beträgt, so ist es leicht erklärlich und verständlich, daß angesichts des Andranges von produktionslustigen Firmen auch diese Zahl bald erschöpft war. Kontingente und Filmateliers sind daher schon verteilt und vergeben, so daß heute über diese bereits festgesetzte Filmanzahl hinaus aus den beiden oben angeführten Gründen in Wien kein weiterer deutschsprachiger Spielfilm hergestellt werden kann.

Von diesen Filmwerken sind der Donau-Film **„Die glücklichste Ehe der Welt"** und der Mondial-Film **„Peter im Schnee"** bereits fertiggestellt und harren der Wiener Uraufführung.

Der E. W. Emo-Film **„Die unentschuldigte Stunde"** hat erst vor kurzem das Sieveringer Atelier verlassen, um dem Projektograph-Film **„Die verschwundene Frau"** Platz zu machen, während der Kiepura-Eggerth-Film **„Zauber der Bohème"** schon seit Wochen das Rosenhügelatelier besetzt hält.

Anschließend sollen folgende Filme die Ateliers beziehen: **„Frau Dr. Christls erster Fall"** (Vienna-Produktion) mit Paula Wessely, Attila Hörbiger und Hans Moser, Regie: Géza von Bolváry; **„Der Liebling der Matrosen"** (Mondial-Patria-Produktion) mit Traudl Stark, Wolf Albach-Retty, Regie: H. Hinrich; **„Wir fahren gegen den Wind"** (Florentine) (Donau-Hade-Produktion) mit Geraldine Katt, Paul Hörbiger und Hans Holt, Regie: Karl Lamac, Musik: Frank Fox; und schließlich ein Marta-Eggerth-Film der Projektograph-Produktion mit Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Johannes Heesters in den übrigen Hauptrollen, Regie: Carmine Gallone.

*

Wir trafen in Sievering:

während der Aufnahmen zu **„Unentschuldigte Stunde"** vor allem die liebenswürdigen Hausherren Konsul Künzel und Regisseur E. W. Emo, die dem Besucher hilfreich an die Hand gingen und bereitwilligst jede gewünschte Auskunft erteilten. Trotz der Enge des zur Verfügung stehenden Raumes — es wurde gerade eine kleine Szene im Konferenzzimmer des Mädchengymnasiums gedreht — konnten wir den Aufnahmen beiwohnen und gewannen von der heiteren und freundlichen Art, in der unter Emos Leitung gearbeitet wurde, den allerbesten Eindruck. Alles klappte geräuschlos und ging wie am Schnürchen, was einen allerdings angesichts der erstklassigen technischen Mitarbeiter — Edi Hösch an der Kamera, Oskar Marion als Regieassistent, J. A. Veselý als Aufnahmeleiter — nicht wundernehmen darf.

Vor der Kamera stehen zwei Schulmädchen mit verschmitzt-bekümmerten Mienen, weil sie eben einen Verweis seitens des Klassenvorstandes einstecken müssen, da eine von ihnen am Vortage mit einem jungen Mann in der Konditorei gesichtet wurde. Reizend, wie die beiden Rangen unschuldig dreinblicken, um sich in einem unbeobachteten Augenblick zuzuzwinkern. Huber und Wolf, so heißen die beiden Gustis aus Wien, sind mit Feuereifer bei der Sache, denn beide wollen noch viel Filmruhm ernten. Wobei Gusti Huber allerdings schon auf eine erfolgreiche Filmlaufbahn zurückblicken kann, während die jüngere Gusti Wolf erst vor kurzem ihr Filmdebüt als „Austernlilli" in dem gleichnamigen Film, der demnächst auch in Wien erscheint, feiern konnte. Über das Thema „Film und Theater" äußert sich Gusti Huber, die heute schon erklärter Kinoliebling ist und der eine Unzahl verlockender Filmanträge vorliegen: sie werde nie und nimmer auf die Bühne verzichten können, die ihr eigentliches Element sei, da sie nur dort die Möglichkeit habe, ohne fremde Hilfe, aus eigenster innerer Kraft Menschen und Menschenerleben zu gestalten. Das Wiener Theaterpublikum wird in der kommenden Spielzeit des öfteren Gelegenheit haben, sich von den bekannten darstellerischen Qualitäten dieser jungen Künstlerin zu überzeugen. Gusti Wolf debütierte vor einigen Jahren als blutjunges Geschöpf an den Kammerspielen in Wien, war bis zum Vorjahr Liebling des Deutschen Theaters in Mähr.-Ostrau, von wo sie nach Berlin geholt und dort für den Film entdeckt wurde. Die Pospischil in der „Unentschuldigten Stunde" ist ihre zweite größere Filmrolle und bürgt die Spielbesessenheit und der apart-originelle Typ dieser reizenden jungen Wienerin dafür, daß sie bald in den vordersten Reihen des deutschen Filmnachwuchses stehen wird. Derzeit ist Gusti Wolf an den Münchener Kammerspielen tätig, wo sie für zwei Jahre verpflichtet ist.

Interessante Dinge weiß Theo Lingen zu erzählen, der eine Zeitlang zwischen den Aufnahmen zu „Unentschuldigte Stunde" und „Zauber der Bohème" hin- und herpendeln mußte. Nach dem Trubel im Rosenhügelatelier fühlt er sich im gemütlicheren Rahmen Sieverings sichtlich wohl und geht — was bei Lingen eine Seltenheit ist — auch etwas aus sich heraus. So erfahren wir, daß Theo Lingen dem Artistenmilieu entstammt und auf diesem Gebiete seinerzeit großes Ansehen genoß. Er ist nicht nur ein bekannt guter Jongleur, sondern auch ein Meisterschütze ersten Ranges und es bereitet ihm besonderes Vergnügen, mit einem Pistolenschuß eine kleine, in einen Kork oder eine Kerze gesteckte Münze aus respektabler Entfernung herunterzuknallen. Daß auch sein Jongliertrick mit den Tellern auf dem Bambus-



Anton Edthofer wieder im Filmatelier. Szene aus „Unentschuldigte Stunde" mit Edthofer und Moser Photo: E. W. Emo-Film

stäbchen in dem Film „Ein Mann, von dem man spricht" echt war, wagen wir nun nicht mehr zu bezweifeln.

Nach langer Zeit trafen wir auch wieder einen Schauspieler im Atelier, der zu den größten und beliebtesten Darstellern der Sprechbühne zählt und sich beim Film trotz wiederholter Anbote bisher stets rar zu machen verstand: Anton Edthofer vom Theater in der Josefstadt. In seiner bekannt liebenswürdigen und vornehmen Art versucht der Künstler, seinen bisher eingenommenen Standpunkt zu revidieren und man kann sich des Eindruckes einer gewissen stummen Verbitterung gegen das Theater, dem er bisher stets eiserne Treue gehalten hat, die ihm aber schlecht gelohnt wurde, nicht erwehren. „Ich sehe ein", meint Edthofer, „daß es nicht recht von mir war, aus purer Treue zum Theater alle Filmengagementsanträge bisher samt und sonders zurückzuweisen, zumal ich hiedurch nicht nur beträchtliche finanzielle Einbußen erlitt, sondern auch mein junger Filmruhm, den ich mir durch die Filme ‚Pygmalion' und ‚Madame Pompadour' erwarb, zu erlöschen drohte. Heute bin ich davon überzeugt, daß der Schauspieler am Theater um so höher gewertet wird, je größer seine Filmpopularität ist; ich habe mich daher entschlossen, mich von nun an so oft als nur möglich dem Film zur Verfügung zu stellen, der mich hoffentlich vor schöne, dankbare und meiner künstlerischen Art entsprechende Aufgaben stellen wird."

*

Als wir kurz darauf „**Die verschwundene Frau**" in Sievering besuchten, freuten wir uns, dort wieder Herrn Regisseur E. W. Emo, seinem tüchtigen Regieassistenten Oskar Marion und dem Meister der Kamera Edi Hösch zu begegnen, die sich in Sievering sehr wohl zu fühlen schienen. Die Aufnahmeleitung lag diesmal in den Händen von A. Sturmfeld. Von den Hauptdarstellern, zu denen Trude Marlen, Hans Moser, Theo Lingen, Paul Kemp, Jupp Hussels, Oscar Sima und Lucie Englisch gehören, trafen wir nur Herrn Kemp an, diesen dafür in einem mehr oder weniger kleidsamen blau-weiß gestreiften Pyjama, der jedoch der guten Laune seines Besitzers keinerlei Abbruch tat. „Verzeihen Sie meine saloppe Kleidung", entschuldigt sich Kemp liebenswürdig, „aber bei dieser mörderischen Hitze arbeitet sich's so am bequemsten und außerdem bin ich vergangene Nacht ziemlich früh nach Hause gekommen und daher noch reichlich unausgeschlafen. Ja ja, der Wein ...! Und überdies habe ich bei der heutigen Aufnahme ganz in den Hintergrund zu treten, denn die Szene wird von dem süßen Köter beherrscht, der dort drüben im Körbchen liegt und uns alle zur Verzweiflung treibt; Susi — so heißt das Hündchen im Film — macht nämlich was sie will und kümmert sich blutwenig um Regieanweisungen. Susi ist eine echte Nachtkastelmischung und



Gusti Wolfs Filmdebüt als Austernlilli in dem gleichnamigen Tonfilm mit Hermann Thimig Photo: Europa-Film

mein erklärter Liebling. Daher maßlose Eifersucht meiner Frau im Film (Lucie Englisch) und ständige eheliche Zerwürfnisse. Um diesem unerträglichen Zustand ein Ende zu setzen, raffe ich mich zu einem schweren Entschluß auf und schreibe an meinen Freund (Hans Moser), er solle sie umbringen. Um die gleiche Zeit verschwindet meine Frau aus der Wohnung. Sie war kurzerhand, ohne sich von mir oder sonstwem zu verabschieden, auf Sommerfrische gefahren und so gerate ich in den Verdacht, einen Gattenmord begangen zu haben. Nach reichlichen Komplikationen löst sich natürlich alles in Wohlgefallen auf."

Da Susi trotz allen guten Zuredens nicht geneigt ist, ihre große Szene zu spielen, sondern sich vor den hellen Scheinwerferstrahlen lieber in die Tiefe ihres bequemen Körbchens zurückzieht, muß nolens volens eine Drehpause eingeschaltet werden, die wir benützen, um uns die von Architekt Julius von Borsody aufgebauten Dekorationen — Wohnung des Eehepaares Ferdinand und Hansi Bartel (Kemp und L. Englisch) und einen modernst eingerichteten zahnärztlichen Ordinationsraum, das Wirkungsfeld Trude Marlens, anzusehen und uns auf „englisch" zu empfehlen, denn infolge Susis unverständlichen Verhaltens scheint über dem sonst so sonnig heiteren Sievering ein drohendes Ungewitter aufzusteigen. F. T. P.



Die Aufnahmen des Kiepura-Eggerth-Films „Zauber der Bohème" im Wiener Rosenhügel-Atelier wurden kürzlich beendet. Szene in der Künstlermansarde mit Jan Kiepura, Oskar Sima, Paul Kemp und Theo Lingen Photo: Standard-Intergloria-Film

Die neue tschechoslowakische Filmproduktion

Für die kommende Saison 1937/38 ist eine Anzahl von Filmen bereits fertiggestellt, beziehungsweise in Arbeit. Im Vordergrunde stehen moderne Gesellschaftsfilme und Lustspiele, wie „**Die erwerbstätigen Frauen**" mit Rolf Wanka in der männlichen Hauptrolle, welcher zum erstenmal die Regie führt; „**Leutnant Alexander Rjepkin**" (Regie Binovec), „**Drei Eier im Glas**" mit dem bekannten Komiker Vlasta Burian. Hugo Haas dreht Konrads „**Gluckhenne**" (Das Nest), in welchem Frau Naske vom Nationaltheater debütieren wird. Von seiner Berliner Reise zurückgekehrt, bereitet Regisseur Rovensky die Verfilmung von Koptas Roman „**Der Wächter Nr. 47**" vor. In den Beskiden werden die Exterieurs zu dem großen Film „**Menschen unter den Bergen**" gedreht, in tschechischer und deutscher Version und von Wassermann inszeniert. Fast das gesamte Ensemble des Prager deutschen Theaters ist in den tragenden Rollen beschäftigt. Die weibliche Hauptrolle spielt in beiden Versionen die begabte Nachwuchsschauspielerin J. Stepnickova. Außer diesen genannten Filmen sind in Vorbereitung: „**Das Leben auf Raten**", „**Das dritte Geläute**", „**Jenufa**", „**Die Jungfrau**", „**Hordubal**" (nach dem Roman Karl Capeks).



Gertrude Nissen in „Top of The Town" (Über den Dächern von New-York) Photo: Universal-Pictures

Die Uraufführung von Walter Damroschs „The Man Without a Country" in der Metropolitan Oper New-York

Soeben fand an der Metropolitan Oper eine der erfolgreichsten und bedeutsamsten Uraufführungen statt. Der Altmeister der amerikanischen Musik, Dr. Walter Damrosch, hat im Alter von 75 Jahren seine Freunde und damit die Anhänger aller echten Kunst mit einem herrlichen Geschenk beglückt, mit seiner Oper „The Man Without a Country" (Der Mann ohne Vaterland).

Walter Damrosch kam im Alter von 9 Jahren aus Deutschland nach Amerika; nebenbei gesagt spricht er noch so gut deutsch, daß man glauben könnte, er wäre gestern hier angekommen. Die Metropolitan Oper ist Damrosch nicht fremd, im Alter von 25 Jahren war er bereits als Dirigent an ihr tätig und hat sich hier besonders für das Werk Richard Wagners eingesetzt, das vor allem durch ihn hier eine Stelle würdiger Pflege gefunden hat. Nach seiner Tätigkeit als Opernkapellmeister war Damrosch 43 Jahre Dirigent der New York Symphony Society, des früheren New-Yorker Philharmonischen Orchesters. In dieser Stellung hat er sich in der Pflege der klassischen symphonischen Musik in Amerika die größten Verdienste erworben. In den letzten Jahren hat Damrosch sich immer mehr auf die Komposition beschränkt, daneben gibt er aber als der eigentliche musikalische Erzieher dieses Landes wöchentlich eine Einführung in die Musik, die durch den Rundfunk in alle Schulen übertragen wird, wodurch Damrosch der Lehrer von 7 Millionen Schulkindern geworden ist. Es will viel heißen, wenn das Alterswerk dieses bedeutsamen Künstlers die Erwartungen, die man in dieses gesetzt hat, nicht nur erreicht, sondern übertroffen hat.

Obwohl das Werk opernmäßig in Nummern aufgeteilt ist und nur ganz vereinzelte Leitmotive aufweist, ist die Ähnlichkeit einiger Stellen mit Wagner'schen Motiven unverkennbar. Aber die Musik bleibt in allem die eigene Sprache des Komponisten, die sich eben durch ein lebenslanges Studium in manchem mit der ihres Lehrers und Meisters deckt. Im übrigen ist die echt empfundene und einfache Melodie das musikalische Zentrum des Werkes, die Singstimme ist gegenüber dem Orchester absolut führend. Diese Musik kommt nicht aus einem klügelnden Verstand, sondern ist aus einem junggebliebenen, wahr und echt empfindenden Gefühl heraus geboren.

Die Aufführung der Metropolitan Oper mit Arthur C a r r o n als Philip war in jeder Beziehung mustergültig. Der Komponist dirigierte sein Werk selbst, von der Stelle aus, wo er vor nunmehr 50 Jahren erstmals die Opern Wagners in diesem Hause leitete. Die Uraufführung brachte eine solche Ovation für Damrosch, daß er nicht umhin konnte, einige Dankesworte an die das Haus bis zum letzten Stehplatz füllenden Zuhörer zu richten.

Ich würde mich für Wien freuen, wen es eine gute Aufführung dieses überaus schönen Werkes hören könnte, ich würde mich für Damrosch freuen, wenn er, als der Wegbereiter der klassischen Musik in Amerika, sein Werk noch in Wien hören dürfte. Dr. Walter Strauß.

Man spricht über — Häsecken!

Sogar — sehr viel schwirrt über diese kleine, liebliche nordische Meisterin des Kunsteislaufes herum!

Sonja Henie — Tyrone Power — Heirat — Riesenvermögen — Australien — Hotelbesitzerin —.

Dann lächeln mir zwei Reihen elfenbeinweißer, kindlicher Zähne entgegen und nur die großen blauen Augen lachen noch so, wie sie immer lachten — alles andere ist verändert — Sonja ist eine blendend schöne amerikanische Schauspielerin geworden, ein neuer Frauentyp, welcher ihr in unglaublich kurzer Zeit viele Anhänger sicherte und sie in die erste Reihe der größten führenden Stars stellte. Nun darf ich wieder einmal in meiner Heimatsprache eine Künstlerin interviewen, eine kleine Wohltat für mich und vielleicht auch für sie!

„Ich spielte bereits zwei Filme bei Twentieth Century Fox, ‚One in a Million' (Die Eisprinzessin), der ja bereits mit großem Erfolg lief und der ‚Tanzende Engel!'. Mein Partner im ersten Film ist Don Ameche, ferner spielen noch Adolphe Menjou und die Ritz Brothers mit. In beiden Arbeiten ist das Hauptgewicht auf den Eiskunstlauf gelegt worden! Im ‚Tanzenden Engel' spiele ich mit Tyrone!"

„Tyrone Power? —"

„Sie kennen ihn noch nicht?"

„Ich glaube nicht — oder ..."

Er spielte in den neuesten Filmen ‚Lloyds in London', ‚Café Metropole', ‚Heiratsschwindler'. Tyrone Power ist groß — schlank — dunkelblondes Haar — blaue leuchtende Augen — ein lieber Kerl — ein s e h r lieber Kerl!"

„Gnädige Frau — darf man — oder darf man nicht?"

Sonja lächelt. „Noch nicht!" (Hiemit ist also das Versprechen auf einen baldigen Gratulationstermin gegeben.)

„Und bitte — Miß Henie, was soll ich den Wienern und Ihren vielen Anhängern vom Engelmann und Eislaufverein ausrichten?"

„Ach — machen Sie mir das Herz nicht so schwer — ich sehne mich ohnedies oft so sehr nach Wien und allen wunderschönen Dingen. Wenn meine beiden Filme in Wien laufen — sollen es alle Wiener wissen, daß ich für sie spielte und daß ich, während ich im Scheinwerferlicht auf der Hollywooder Revueeisbahn fuhr, an Wien dachte und im Gedanken immer dort bin. Und wenn Sie Ihren heutigen Bericht wegschicken, dann packen Sie einen kleinen, lieben Kuß dazu, jedem Wiener, der mich nicht vergessen hat!"

Dann kam ein großer, schlanker, dunkelblonder Mann mit blauen, leuchtenden Augen und ganz leise hörte ich aus seinem Munde ein zärtlich geflüstertes, verheißungsvolles: Sonja?!

Erwin Marzy (Hollywood).



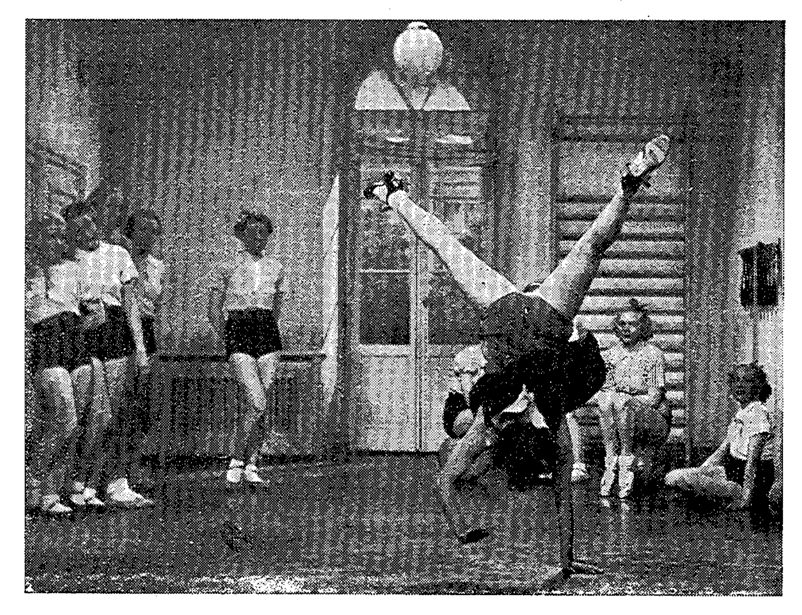
Sonja Henie mit Don Ameche in ihrem ersten Tonfilm „Die Eisprinzessin" (One in a Million) Photo: Twentieth Century Fox-Film

Die sudetendeutschen Bühnen in der Saison 1937/38

Die sudetendeutschen Theater haben für die kommende Saison die erfreuliche Tatsache zu melden, zwei dem deutschen Theater verlorengegangene Städte, Eger und Bodenbach, demselben wiedergewonnen zu haben.

In Eger ist es Professor N. Stingl gelungen, auf gemeinnütziger Basis eine Winterspielzeit zu sichern, die durch die Bestellung der Herren Opernchef Bing, Operettenoberregisseur Karl Exner und Schauspieler Stehl als Vorstände das Beste erwarten läßt. In Bodenbach wird Emil Feldmar am 1. Oktober mit der Aufbauarbeit beginnen, ein gutes deutsches Theater zu bringen, wofür die bereits gemeldeten Verpflichtungen bürgen.

In Teplitz-Schönau bleibt das Direktorentrio Hurrle-Weißkopf-Marx, Aussig a. d. E. bleibt unter Leitung Huttigs, Reichenberg behält Barnay, Mähr.-Ostrau Zeisel und in Brüx Moosbauer. Troppau wird heuer unter der alleinigen Leitung von Stoß stehen (Hesky behält seinen Wohnsitz in Troppau). Brünn ist noch nicht geklärt, doch wird Leopold Kramer in irgendeiner Form die Leitung innehaben. Gablonz erwarb Hildegard Bertram, die, wie man hört, erstklassige Kräfte verpflichtet. In Saaz werden sich Hans Hansen und Max Berg in die Direktionsgeschäfte teilen, die als tüchtige Fachleute gelten und Leitmeritz bestellte Albert Walter zum Direktor, der lange Jahre in Hamburg in führender Stellung wirkte. Die nächsten Ziele des Bühnenbundes werden sein, für die kommende Saison Warnsdorf, Rumberg, Trautenau und Komotau mit organisierten Theaterbetrieben zu besetzen. Z.



Gymnastische Glanzleistung Marika Rökks im Tonfilm „Karussel" Photo: Ufa

Rückschau auf das Linzer Brucknerfest

Von Erwin Hanns Aglas

Das heuer im erweiterten Rahmen einer Donau-Festwoche abgehaltene Bruckner-Fest (in der Zeit vom 16. bis 21. Juli) war hinsichtlich der gelungenen musikalischen Durchführung ein voller Erfolg, befriedigte aber leider nicht ganz bezüglich des Besuches. Das Gedankengut, das dieser alljährlichen Veranstaltung zugrunde liegt, zielt vor allem auf die Verfechtung der Weltgeltung Bruckners und damit auch auf die Gewinnung eines internationalen Reisepublikums für Österreich ab. Das zu bewirken, wurde und wird eine umfassende Werbearbeit im In- und Ausland aufgeboten.

Die einzelnen Tage brachten: eine abendliche Serenade, die leider infolge Schlechtwetters in den Redoutensaal verlegt werden mußte, der am nächsten Abend in der Linzer Festhalle unter der Zeichengebung von Dr. Eugen v. Ormandy ein Festkonzert folgte, das Beethovens VIII. Symphonie in F-Dur und Bruckners „Fünfte" in der Originalfassung brachte. Ormandy war auf werkgetreue Wiedergabe bestrebt und hatte in den Wiener Symphonikern einen taktgefügigen Klangkörper. Der folgende Tag war St. Florian gewidmet. Vormittags bot in der prächtigen Stiftskirche Musikdirektor Trittinger die Missa solemnis in B-Moll. Man erkannte in diesem Werk unter Trittingers geistvoller Leitung bereits die Ansatzbeziehungen zu späterer Meisterschaft. An der Orgel erwies der Professor der Wiener Akademie, Franz Schütz, in Werken von Bach, Mozart, Reger und Schmidt durch stilistische Registrierung der 136stimmigen Orgel seine Meisterschaft. Dem nachmittägigen Festakt im prächtigen Marmorsaal des Stiftes, bei dem Stiftprobst Dr. Hartl herzliche Begrüßungsworte sprach, wohnten neben anderen hohen und prominenten Persönlichkeiten auch Bundespräsident Miklas und Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg bei.

Die ehrwürdig-alte Eisenstadt Steyr vereinte am nächsten Tag alle Festteilnehmer zu einem abendlichen Festkonzert, das Schuberts VII. Symphonie und hierauf die „Sechste" in A-Dur von Bruckner brachte. Dirigent war Generalmusikdirektor Hans Weißbach, der bereits am Vortag in Florian mit der Wiedergabe der II. Symphonie Erfolg und Anerkennung als Bruckner-Interpret errang. Ein abendliches Sonderkonzert unter dem Motto „Jung-Österreich grüßt", das dem Dirigentenstabe Wilhelm Loibners (Wien) anvertraut war, erbrachte ausgezeichnete Leistungen der beiden jugendlichen Virtuosen Walter Barylli (Violine) und Helmut Hilpert (Klavier). Am folgenden Tag war ein Festkonzert mit dem Programm der II. Symphonie von Franz Schmidt und der „Dritten" von Bruckner ein würdiger Abschluß. Oswald Kabasta mit den Wiener Philharmonikern wußte vor allem den Wunderbau der „Dritten" einem ergriffen lauschenden Publikum zu Gehör zu bringen; man merkte auch die Verwandtheit mit der „Pastorale" und der „Neunten" Beethovens.

Nun sind also auch die heurigen Bruckner-Festtage vorübergerauscht. Sie waren wieder von Musik erfüllt, Musik großartiger Feierlichkeit erklang hier und formte das Vorspiel für das Salzburger Festgeschehen.

Net weit von der Straß'n

Schrebergarten-Lied

aus dem Funkoperettchen „Die blaue Dahlie“

Text von Otto Oegyn

Musik von Hanns Kunz



Aufführungsrecht vorbehalten

Ich bin bös!

Lied und Carioca

aus dem musik. Lustspiel der „Scala" Wien „Herzklopfen"

Worte von Hanns Haller

Musik von Fritz Spielmann u. Stephan Weiss



W.O.V. 221


— der mich im-mer so ge - liebt, — beißt sich lie - ber in den Schwanz, be-vor er mir die Pfo - te
— den ich si - cher hätt be - erbt, — hat ge - sagt, er gibt sein Geld der Heils-ar - mee be-vor er
gibt! —
sterbt! —
Du behagst nicht Tante Ro-sa, — ich nicht On-kel Ot-to - kar, — wenn man es so recht be-
denkt, sind wir ein fei-nes Lie-bes - paar: — ICH BIN — Wir sind bös — mit der gan-zen Ver-
wandt - schaft! — Oh-ne die — ist der Mensch nicht komplett! — Gründen wir — ei-ne neue Ver-
wandt - schaft: — Heu-te sind wir ein Du-ett, a-ber näch-stes Jahr ich wett, sind wir si-cher ein Ter-zett! —
1.
2.
fz
fz

Wenn ich Cowboy wär'...

I'm An Old Cowhand

Foxtrot

Deutscher Text von CHARLES AMBERG

J. MERCER




REFRAIN
1. I'm An Old Cow - hand from the Ri - o Grande But my legs ain't
- hand from the Ri - o Grande And I learned to
- hand from the Ri - o Grande And I come to
- hand from the Ri - o Grande Where the West is
1. Wenn ich Cow-boy wär', hätt' ich's nicht so schwer! Denn ich hät - te
wär', hät - test du's nicht schwer! Denn mein Schatz für
wär', ritt ich kreuz und quer schon des Mor - gens
wär', tränk ich nur Li - kör, daß ich Tag und
p
1. bowed and my cheeks ain't tanned, I'm a cow-boy who nev - er
2. ride 'fore I learned to stand, I'm a rid - in' fool who is
3. town just to hear the band, I know all the songs that the
4. wild round the Bor der land, Where the buf - fa - lo roam a -
1. dann von der Lie - be mehr! Bei dem Cow-boy gibt es kein
2. dich gäb' ich al - les her! Dei - ne Lie - be wär' mir Milli -
3. früh ü - ber die Prä - rie. Und weil ich doch schließ-lich ein
4. Nacht im - mer lu - stig wär'! Und ich wär' so blau wie ein
1. saw a cow, Nev - er roped a steer 'cause I don't know how, And I sho' ain't fix - in' to
2. up - to - date, I know ev - 'ry trail in the Lone Star State, Cause I ride the range in a
3. cow - boys know, Bout the big cor - ral where the doag - ies go, Cause I learned them all on the
4. round the Zoo, And the In - dians make you a rug or two, And the old Bar X is a
1. „Ja" und „Nein", mit dem Las - so fängt er die Mäd - chen ein; und bei mir da würd' es ge -
2. o - nen wert, ich ver - setz - te für dich mein Lieb - lings-pferd, und ich selbst, ich ritt' auf 'nem
3. klu - ger Mann und weil man den Frau - en nicht trau - en kann, bän - de ich dich hin - ten am
4. Veil - chen - feld, ja ich wär' so blau wie das Him - mels - zelt, ja ich wär' der glück - lich - ste
1. 2.
1. start in now. Yip - py - I - O - Ki - Ay, Yip - py - I - O - Ki - Ay. 2. I'm An Old Cow -
2. Ford V Eight. Yip - py - I - O - Ki - Ay, Yip - py - I - O - Ki - Ay. 3. I'm An Old Cow -
3. ra - di - o. Yip - py - I - O - Ki - Ay, Yip - py - I - O - Ki - Ay. 4. I'm An Old Cow -
4. Bar - B - Q. Yip - py - I - O - Ki - Ay, Yip - py - I - O - Ki - - Ay.
1. nau so sein, wenn ich ein Cow-boy wär', wenn ich ein Cow-boy wär'! 2. Wenn ich Cow-boy
2. Schau - kel - pferd, wenn ich ein Cow-boy wär', wenn ich ein Cow-boy wär'! 3. Wenn ich Cow-boy
3. Sat - tel an, wenn ich ein Cow-boy wär', wenn ich ein Cow-boy wär'! 4. Wenn ich Cow-boy
4. Mensch der Welt, wenn ich ein Cow-boy wär', wenn ich ein Cow-boy wär'!
f

Beim ersten Kuß

(O lásce)

Lied und English-Waltz

aus dem Meissner Tonfilm: „Flucht an die Adria“ (Irčin románek)

Přeložil: FR. PAUL

Text u. Musik R. M. MANDÉE, Op. 37 № 2




bin - det uns ein zar - tes Band. Beim er - sten Kuß, wenn du mich fragst, was dir mein Mund ver - bor - gen hält, beim
zvad - ne srd - ce za - bo - lí. Ta lás - ka je jak rů - že květ jež vmá - ji kve - te v zahrádce, když
er - sten Kuß sei's dir ge - sagt, daß du mein Al - les auf der Welt. Dir nur dir al - lei - ne gilt mein
lí - báš prv - ně svůd - ný ret, vše zdá se nám jak vpo - hád - ce... Jed - nou přij - de čas a kvě - ty
Stre - ben! Dir nur dir al - lei - ne möcht ich e - wig, e - wig le - ben! Beim
zmi - zí! lás - ka ta - ky po - mi - ne a pak jsme si zas ci - zí... ta
er - sten Kuß, wenn du mich fragst, was dir mein Mund ver - bor - gen hält, beim er - sten Kuß sei's dir ge - sagt, daß
lás - ka je jak ky - ti - čka jež vmá - ji zvol - na od - kvé - tá, když zmá - mí na - še sr - dí - čka, pak
du mein Al - les auf der Welt!
za - se ji - nam od - lé - tá...

Das herrlichste Leb'n ham die Gelsen

Walzerlied

Text: SALPETER-HANNS HALLER

Musik: HARRY HARALD




REFRAIN
Das herr-lich-ste Leb'n ham die Gel - - sen in der Vor-, in der Haupt-, in der Nach - sai -
son. In den Bä-dern, da wim-melt's von Gel - - sen, die zahln kei-nen Gro-schen Pen - sion!
Sie fres-sen oft acht-mal a Nacht - - mahl, und im-mer a Rie-sen-por - tion: Als
Vor-speis' a Kü-gerl, als Nach speis' a Bü-gerl, da - zu noch a Krü-gerl vom Wie - ner - bluat; vom
Va - ter was Har-tes, von der Mut-ter was Zar-tes- die Gel-sen, die Gel-sen ham's guat!
sfz

Wie ma san so san ma!

Wienerlied

Worte von JOSEF PETRAK

Musik von HANS LANG




REFRAIN (Sehr gemächlich)
mf
Wie ma san so san ma, was ma ham das ham ma- nur mit'n Wein a G'frett
gliss.
ham ma net! Was ma ham das ham ma, wie ma san so san ma- a - ber viel-leicht
blöd- san ma net! Links a Gla-serl Wein, rechts a Ma-derl fein,
und a Mu - si her was brauch ma mehr?! Wie ma san so san ma,
was ma ham das ham ma- und was drü-ber geht brauch ma net!!! 2.Wir hab'n net!!!
1.
2.
sfz

LOLITA

Argentinischer Tango

Text von HANS HONER

Musik von PEDRO CASTRUCHO
erl. Klaviersatz



E. B. 262


Blü-ten wohl und ich sing sehn - suchts - voll: Dein Herz, LO - - LI-TA, träumt nur von
hö-re mich ich war-te hier auf Dich:
p
Ro-sen, mein Herz, LO - LI-TA, träumt nur von Dir! Ich pflück LO - LI - TA,
Jas-min und Ro - sen leg Dir, LO - LI-TA, sie hin zur Tür. Ich
8
sag kein Wort, kein einz'ges Wort. Ich laß die Blu-men sprechen und Du verstehst was ich fühl', was mein Herz von Dir will und Du
1.
2.
lachst und küßt mich still. still. Die Rosen blühn und der Jas-min!
sf
D.C.
p
rit.

A Dirndl und a Steirerg'wand

Foxtrot

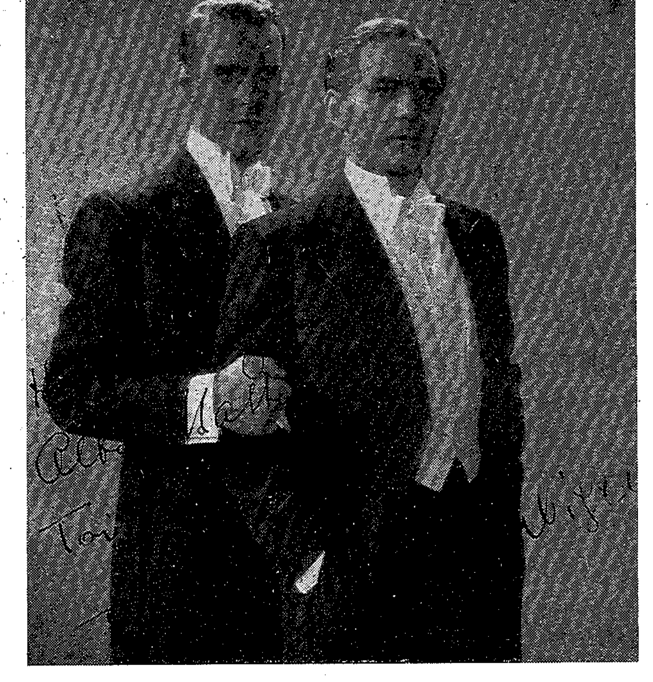
Text von HANS HALLER

Musik von HERMANN LEOPOLDI




1. dank Dich für die G'fäl - lig - keit. Ja wo fahr'n wir hin? Wir ver-
2. ein - mal war der Früh - ling da, und in U. S. A. verschreit ein
3. auf und sagt: „Par-don Ma - dam, ich hab' kein Pro-gramm." „Sie hab'n
1. las - sen Wien jetzt auf un - be - stimm - te Zeit.
2. Kind „hur-rah" „I am made in Au - stri - a."
3. kein Pro-gramm, wis - sen's was, dann geh'n ma z'samm'."
REFRAIN
1.-3. A Dirn - dl und a
Stei - rer-g'wand ho - lo - de - ro, die wan - dern se - lig ü - ber Land, ho - lo - de-
ro, ein Lie - dl sin - gen's mit - ei - nand im glei - chen Schritt und Tritt, die Heu - schrecken am


Wie - senrand die hup - fen al - le mit. Jetzt san ma end-lich aus der Stadt, ho - lo - de - ro, wie
schön ist's, wenn man Ur - laub hat ho - lo - de - ro, a Dirn - dl und a Strei - rerg'wand die
findt ma ü - ber - all, in Stei - er-mark, im Kärnt-ner-land und auch im Zil - ler - tal. Grüß Gott, grüß
Gott, wir kommen aus der Wea-na-stadt, grüß Gott, grüß Gott wie schön ist's wenn man Ur-laub hat, grüß
Gott, grüß Gott, wie geht's dem On-kel und der Tant' und al - len mit-ei - nand.



Münchener Grüße an unsere Leser von Albert Matterstock und Attila Hörbiger, den Hauptdarstellern des Zirkusfilms „Manege". Photo: Tobis

Im Zirkus wird gefilmt!

Nachwuchs an die Front!
Eigenbericht der T.T.T.

Zirkus — dem Worte hängt eine gewisse Romantik an, die in Spannung versetzt, wo immer es auch gesprochen oder gelesen wird; eine Welt seltsamer Dinge steigt vor unseren Augen auf: Attraktionen und Sensationen mobilisieren unsere Schaulust und weil wir aus Erfahrung wissen, daß diese im Zirkus besonders befriedigt wird, sind wir um so williger geneigt, uns dem Zauber der Manege hinzugeben.

Aus diesem Gedankengang mag die Idee des neuen Tobis-Magna-Films der Fritzsche-Produktion „Manege" geboren sein, der im Zirkus Krone in München gedreht wird. Der Film führt uns in das Milieu des echten Zirkuslebens, in die Welt der Artistik, macht uns mit zwei Brüdern bekannt (dargestellt von A. Matterstock und A. Hörbiger), die um einer Frau willen, einer verwegenen Schleifenfahrerin (Anneliese Uhlig), Rivalen werden. Hoch oben am Trapez geraten die beiden in einen Wort-Zweikampf, der zum dramatischen Höhepunkt des Films wird und schließlich in eine Versöhnung ausklingt.

Halbtotale mit Unterbrechung

Matterstock und Hörbiger haben es nicht leicht, die Rolle der beiden feindlichen Brüder zu spielen. Wer Schauspieler ist und plötzlich einen waghalsigen Artisten darzustellen hat, dem ist mit einer solchen Rolle, auch wenn ein Double die eigentlichen artistischen Leistungen vollbringt, eine Aufgabe gestellt, die zu bewältigen viel Anstrengung für den Künstler bedeutet. Die Verkörperung einer solchen Rolle erfordert zumindest eine große Geschicklichkeit, um die Rolle glaubhaft gestalten zu können. Schweißtriefend kommt eben Hörbiger vom Trapez. Sein Knie ist zerschunden und blutet stark. Eine Entgleitung hat den kleinen Unglücksfall verursacht, aber Hörbiger achtet kaum auf die Verletzung. Ein provisorischer Verband und die Arbeit geht weiter. Halbtotale: Attila Hörbiger verneigt sich vor dem „Publikum" (dargestellt durch Komparsen und Attrappen) dankend, da wird plötzlich die Aufnahme abgebrochen, weil der Operateur einen neuen Filmstreifen einlegen muß. Das dauert eine Weile. Unterdessen jedoch verschnauft sich Hörbiger und von einer Anstrengung ist kaum noch etwas anzumerken. Ein nasser Schwamm macht den Künstler wieder „schweißtriefend", aber Hörbiger gibt sich mit diesem Behelf nicht zufrieden. Er wiederholt kurzerhand die Szene, rennt zu allem Überfluß noch ein paarmal um die Manege und stellt sich abgehetzt und wirklich in Schweiß gebadet der Kamera. Das alles trotz zerschundenem Knie, nur deshalb, um natürlich zu wirken; denn Hörbiger zählt zu jenen Künstlern, denen es nicht nur auf den bloßen „Effekt" ankommt, sondern auf die künstlerische Leistung im besonderen.

Das Mädchen mit dem blonden Haar

Auch die weibliche Hauptdarstellerin kommt aus dem Strom des Nachwuchses. Sie hat vor „Manege" nie gefilmt, obzwar sie bereits einen Jahresvertrag abgeschlossen hat. Anneliese Uhlig, eine schmalgesichtige Blondine, ist in Essen geboren und entstammt einer alten Schauspielerfamilie. Man sagt ihr eine große Zukunft voraus. „Die bereits gedrehten Szenen berechtigen zu großen Hoffnungen, so sagt mir Herr Direktor Fritzsche, und der muß es wohl wissen." Sie wurde von Thea von Harbou für den Film entdeckt, an der Bühne war Anneliese Uhlig noch nicht tätig.

Fita als Löwenbändigerin

Neben der blonden Anneliese Uhlig ist auch Fita Benkhoff vertreten, die mit Anton Imkamp, dem Riesen von der Breslauer Staatsoper (bekannt aus dem Jan-Kiepura-Film „Mein Herz ruft nach dir") eine Löwendressur vorführt. Es handelt sich zwar nur um Seelöwen, aber wie Fita mit diesen Viechern umgeht, ist ebenso sehenswert, als wen es sich um echte Wüstenkönige handelte. Ganz charmant und entzückend sieht Fita in ihrer „Generalsuniform", die sie während der Vorführung trägt, aus. Und ganz köstlich ist es, wenn sie sich mit Anton Imkamp (im Film ihr Ehegesponst) streitet und sich selbst wie ein Löwe ins Zeug legt. Aber offenbar versteht Anton seinen Beruf als Ehemann.



„An die Wand mit allen frechen Frauen!" lautet seine Devise und „klebt" Fita buchstäblich während einer Auseinandersetzung an die Mauer . . .

Der Mann aus dem dunklen Erdteil

Matterstock, im Film der Bruder Hörbigers, faßt seine Rolle mit ebensolchem Ernst auf. Nach seiner ersten Filmrolle in „Land der Liebe" wurde er sofort für den Film „Manege" verpflichtet, was bei einem Nachwuchsschauspieler nicht immer vorkommt. Ja, sogar ein weiterer Vertrag steckt bereits in seiner Tasche: Kein geringerer als Willi Forst hat den jungen Künstler, der eine romantische Laufbahn hinter sich hat, neu verpflichtet. Dies erzählt mir der Künstler in einer Aufnahmepause mit berechtigtem Stolz. „Sie glauben nicht, wie ich mich freue, bei Willi Forst arbeiten zu dürfen!" sagt er glückstrahlend. „Zunächst allerdings geht es nach den Aufnahmen von ‚Manege' wieder nach Hamburg an das Thalia-Theater, wo ich verpflichtet bin."

„Sie sind Sachse?" unterbreche ich den Künstler.

„I wo", antwortet er belustigt, „ich bin ein waschechter Bayer! Das heißt, geboren bin ich zwar in Leipzig, aber das ist einem Zufall zuzuschreiben, denn — na ja . . . Ich bin auf dem Gut meiner Eltern in Nantesbuch in Bayern aufgewachsen."

„Wie kamen Sie zu dem Entschluß, Schauspieler zu werden?"

„Ich fühlte mich einfach zu diesem Beruf hingezogen und sträubte mich energisch gegen alle anderen Dinge, die mein Vater mit mir vorhatte. Er schickte mich von einer Schule in die andere, nur nicht in jene, in die ich wollte, aber jedesmal brannte ich durch. Zweimal holte mich sogar die Polizei zurück. Er schickte mich sogar nach Afrika, dort mußte ich Autos verkaufen, aber ich hielt es in dem dunklen Erdteil ebensowenig aus als anderswo. Ich wollte und mußte Schauspieler werden. Und schließlich bin ich es auch geworden. Acht Wochen zog ich zunächst mit einer Schmiere, dann wurde ich von Detlef Sierck nach Leipzig engagiert, wo ich eineinhalb Jahre tätig war. Von Leipzig aus kam ich nach Hamburg an das Thalia-Theater und von hier aus zum Film."

„Und macht Ihnen Ihre Filmarbeit Spaß?"

„Na und wie!" gibt er seiner Freude Ausdruck.

Fromme Wünsche

Wenn der Film „Manege" seinem Vorläufer, dem Film „Truxa", ebenbürtig wird, dann trägt daran vorwiegend der Name des Regisseurs Carmine Gallone dazu bei, nicht weniger die Arbeit des Kameramannes Friedl Behn-Grund und die außer den bereits genannten Darstellern verpflichteten Künstler, wie Otto Wernicke, Lucie Höflich, Franz Pfaudler, Alfred Haase, Armin Münch und Friedl Haerlin. Und einen großen Erfolg wollen wir dem Film „Manege", der sich mutvoll des Nachwuchses angenommen hat, wünschen, unberufen, wie man sagt.

Karl Herrmann-München.



„Liebesregiment" mit Maria Andergast und Leo Slezak Kiba-Verleih

M. G. M. 1937/38

Die Metro-Goldwyn-Mayer-Produktion bringt auch in der neuen Saison eine Anzahl Filme heraus, denen man im Vorhinein einen besonderen Erfolg voraussagen kann. Greta Garbo wird mit Charles Boyer in **„Gräfin Walewska"** zu sehen sein. Der heitere Film **„Hochstapler auf Reisen"** vereinigt Joan Crawford, Robert Montgomery und William Powell. Nach längerer Zeit erscheint auch Norma Shearer wieder in einem Film, der den Titel **„Blutende Leidenschaft"** tragen wird. Eleanor Powell spielt mit Robert Taylor zusammen in **„Broadway Melodie 1937"**. Das jetzt schon so beliebte „Filmteam" Myrna Loy und William Powell wird mit Spencer Tracy in **„Arsène Lupin kehrt zurück"** spielen. Clark Gable und Myrna Loy sind die Darsteller des historischen Filmes **„Feuer über Irland"**. Die Marx Brothers erscheinen in **„Skandal auf der Rennbahn"**. Interessant dürfte sich das Zusammenspiel von Luise Rainer und Robert Taylor in **„Jungfernfahrt"** gestalten. Der Film **„Dynamit"** soll uns noch einmal Jean Harlow zeigen, mit Wallace Beery und Spencer Tracy als Partner. Letzterer spielt ferner noch in den Filmen: **„Seeteufel"** und **„1918, der Friede brach aus"**. Jeanette MacDonald und Nelson Eddy, das berühmte Sängerpaar, wird in einem großen musikalischen Film zu sehen sein, der den Titel **„Maienzeit"** führt.



Aus dem neuen Willi-Forst-Film „Capriolen" mit Gründgens, Bard, Hoppe und Collande Tobis-Sascha-Verleih

Der neue RKO-Radio-Films-Katalog

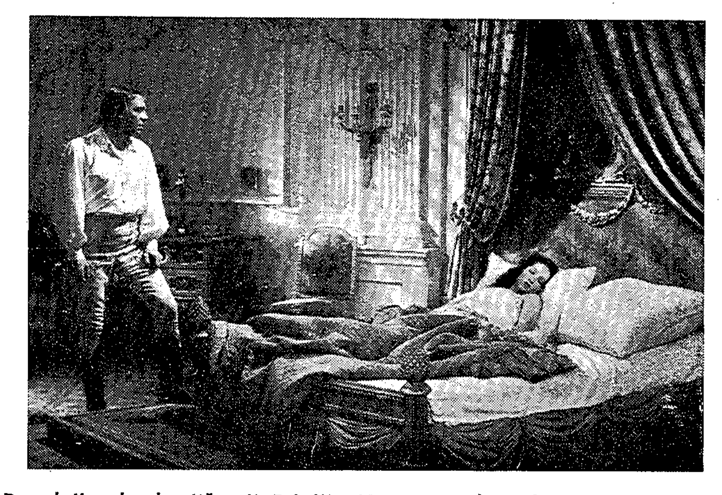
Mehr deutschsprachige Filme

Obwohl erst seit einem Jahr in Wien vertreten, haben sich die RKO-Filme beim Publikum rasch eingebürgert. In großartiger Aufmachung, dabei aber doch geschmackvoll und unaufdringlich, präsentiert sich uns der neue Katalog der RKO-Radio-Films Ges. m. b. H., Wien, für die Spielzeit 1937/38. Die Wiener Vertretung dieser weltberühmten Filmmarke hat während der verhältnismäßig kurzen Dauer ihres Bestandes immer wieder bewiesen, daß sie ein abwechslungsreiches und zugkräftiges Programm erstklassiger Qualitätsfilme zusammenzustellen versteht, was in der stets steigenden Beliebtheit der RKO-Filme fühlbar zum Ausdruck kommt.

Dem Wunsch weiter Kreise des österreichischen Kinopublikums entsprechend, hat sich die Firma entschlossen, eine größere Anzahl ihrer besten Filmwerke in deutscher Sprache herauszubringen, was um so mehr zu begrüßen ist, als diese Synchronisierungsarbeit, die mit dem Ausdruck „dubbing" bezeichnet wird, in Wien geleistet wird und der österreichischen Industrie und Künstlerschaft eine Fülle neuer Arbeits- und Verdienstmöglichkeit bietet. Die „Selenophon" hat auf dem Gebiete des Dubbens ihre Meisterschaft schon vielfach erwiesen und wird gewiß auch allen folgenden Aufgaben in jeder Hinsicht vollauf gerecht werden.

Von den in deutscher Sprache erscheinenden RKO-Filmen seien besonders erwähnt: Der in London hergestellte Millionenfilm **„Königin Victoria"**, Regie Herbert Wilcox, mit Adolf Wohlbrück in der männlichen Hauptrolle. Es heißt, daß dies der einzige Wohlbrück-Film dieser Saison sein soll. Auch der nächste Fred-Astaire-Ginger-Rogers-Film **„Darf ich bitten"** (Shall we dance) erscheint deutschsprachig. Beachtung verdient ferner der Monumentalfilm **„Gunga Din"** nach dem gleichnamigen Werk Rudyard Kiplings aus dem Leben und den Kämpfen der englischen Armee in Indien.

Auf die übrigen Großfilme mit Katherine Hepburn (**„Quality Street"** und **„Eingang zur Bühne"**), der berühmten Koloratursängerin Lili Pons (**„Das Mädel aus Paris"**), dem Komiker Joe E. Brown (**„Wann sind Sie geboren?"**), Fred Astaire (**„Das kleine Malheur"**), dem singenden Wunderknaben Bobby Breen (**„Bobby, der Sängerknabe"**) u. v. a. haben wir zum Teil bereits verwiesen, zum Teil kommen wir hierauf noch zurück.



„Revolutionshochzeit" mit Brigitte Horney und Paul Hartmann Tobis-Sascha-Verleih

Mein Besuch beim Schmied von Gretna Green

Von Lilian Harvey

Auf einem Autotrip nach Edinburgh habe ich vor einigen Jahren in dem kleinen Nest Gretna Green der schottischen Grafschaft Dumfries, mitten in der regenverhangenen Einsamkeit des Mansion Hills, haltgemacht und bei dem Schmied Einkehr gehalten. Zufällig waren keine Besucher da, die sonst besonders während des Wochenendes zu Hunderten die Schmiede überfluten, und konnte mir von dem berühmten Schmied, der gültige Trauungen ohne elterliche Einwilligung und Formalitäten vollzog, den romantischen Schauplatz und seine Geschichte in Gemütsruhe erklären lassen. Damals ahnte ich nicht, daß ich meine Kenntnisse der Eheschmiede noch würde praktisch verwenden können und daß ich selbst einmal am Amboß, wenn auch nur in Utopie, getraut werden würde.

Der Hauptverdienst des Eigentümers, der übrigens gar kein Schmied war, sondern ein Sattler und auch kein Schotte, sondern Engländer, bestand in der Einnahme des Eintrittsgeldes — ½ Schilling pro Person — und dem Verkauf von Ansichtskarten. Die Gebühr für eine Heirat betrug 1 Pfund, aber viele gaben natürlich bedeutend mehr. Im Jahresdurchschnitt traute Hugh Machs, wie der damalige Eheschmied hieß, immer noch etwa 300 Paare. Der Glaube, daß die Heirat über dem Amboß besonderes Eheglück bringt, ist in England weit verbreitet. Manche romantische „Flucht" wurde nur aus diesem Grunde inszeniert. Der alte Hugh erzählte mir von dem Gründer der Schmiede John Paisley, der ursprünglich einen Kramladen hatte und ebenso berühmt war als großer Erzähler, wie als Whiskyvertilger. Als 1754 in England eine neue Ehegesetzgebung die Gültigkeit der Ehe an ein vorschriftsmäßiges Aufgebot knüpfte, erkannte der kluge Schotte die Chance eines großen Geschäftes, erwarb die Dorfschmiede und sicherte sich damit die „Romantik des Feuers und der Blasbälge". Diese nach schottischem Recht geschlossenen Ehen hatten nämlich auch in England Gültigkeit und bald wurde Gretna Green das Dorado aller Liebenden, die aus irgendwelchen Gründen nicht zu Hause heiraten wollten oder konnten. Bis in die letzten Jahre hinein behielt Gretna Green seinen alten Ruf und hatte alle Wechselfälle der Zeit überdauert.

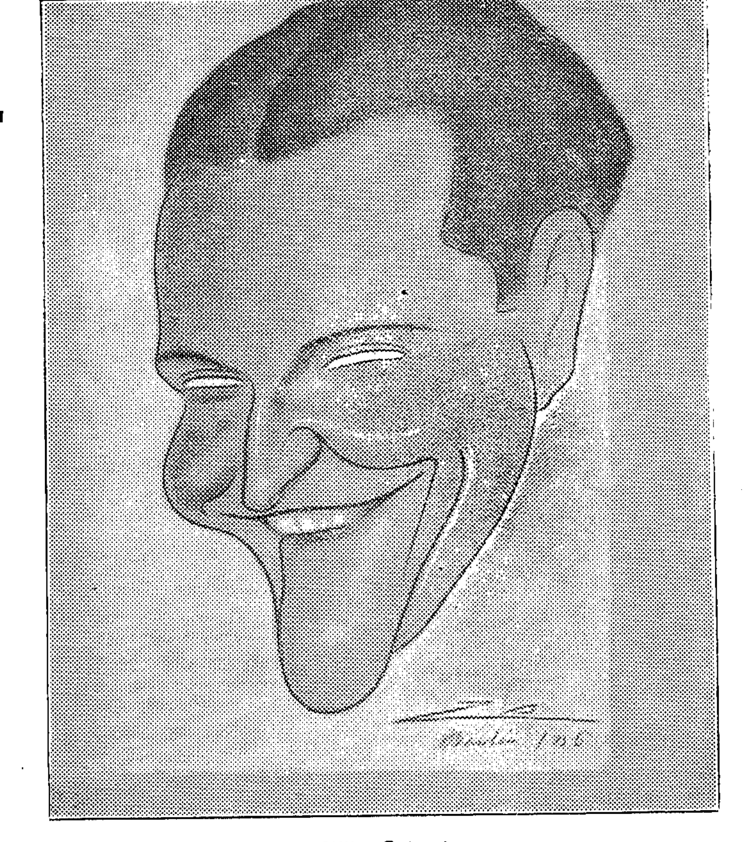
Nun aber ist vor einiger Zeit diese Art der Eheschließung durch die englische Regierung endgültig verboten worden. Im Film „Sieben Ohrfeigen" lebt der alte Brauch für Willy Fritsch und mich noch einmal zum guten Ende eines Lustspiels auf.

William Powell — erholungsbedürftig

Wie aus Hollywood berichtet wird, mußte kürzlich der beliebte Metrostar William Powell mitten während der Aufnahmen seine Filmarbeit unterbrechen und das Atelier verlassen, da er zusammenzubrechen drohte. Die starke künstlerische Inanspruchnahme, sowie vor allem der plötzliche Tod von Jean Harlow, hatten eine völlige seelische und physische Erschöpfung des Künstlers zur Folge, von der er sich nun an einem ruhigen Ort der südkalifornischen Küste zu erholen hofft.



Lilian Harvey und Willy Fritsch in der Eheschmiede von Gretna Green in dem Tonfilm „7 Ohrfeigen" Photo: Ufa



Willy Fritsch hat soeben als Partner von Lilian Harvey die Aufnahmen in dem neuen großen musikalischen Ufafilm „Sieben Ohrfeigen" beendet

Die Ufa auf der Pariser Weltausstellung

Vom 3. bis 12. September wird in Paris anläßlich der Weltausstellung eine Deutsche Kulturwoche veranstaltet. Eröffnet wird das Programm durch Filmvorstellungen im Kinopalast der Weltausstellung, wobei ein Farbfilm **„Deutschland"** und der im Reich prädikatierte Ufa-Film **„Patrioten"** mit Mathias Wiemann und Lida Baarova uraufgeführt werden. In Wien wird „Patrioten" unmittelbar anschließend zu sehen sein.

Die Ufa dreht Großglockner-Film

Die Ufa stellt in Österreich einen Kulturfilm her, der von der Großglocknerstraße handelt. Das Drehbuch ist bereits fertiggestellt und die übrigen Arbeiten unter der Leitung von Regisseur Willy Prager in vollem Gange. Die Aufnahmen werden in Zell am See begonnen und in Kärnten abgeschlossen.

Gedenkfeier für Hoffmannsthal

Eine schöne, eindrucksvolle Weihestunde vereinte in der Vorhalle des Festspielhauses alle Freunde und Verehrer des großen Dichters. Bedeutende Persönlichkeiten der Musikwelt, der Literatur und der Gesellschaft nahmen daran teil. Landeshauptmann Rehrl hielt eine Ansprache, der Bürgermeister Ing. Hildmann übernahm die Büste in die Obhut der Stadt. Unser Londoner Gesandter, Baron Georg Franckenstein, der zum intimsten Freundeskreis Hoffmannsthals gehörte, fand sehr schöne, schlichte und warme Worte für den Dahingegangenen. Die Familie war anwesend und jeder, der das Werk des herrlichen Mannes kennt, versteht die Trauer um ihn. Ein prachtvoller Mensch, ein Dichter, wie es wenige gibt. Die Stadt Salzburg verdankt ihm unendlich viel. Die Festspiele und der unerhörte Aufschwung, den die Mozartstadt durch sie genommen hat, sind zum größten Teile sein Werk, sein Verdienst. Die Büste des Bildhauers Hammer, eines Freundes des Künstlers, schmückt nun die erste Halle des Festspielhauses und erinnert die vielen, die dankbar hier Hoffmannsthals Werke, wie den „Jedermann" und seine wundervollen Opern genießen, an den unvergeßlichen Schöpfer. Von weit und breit waren seine Freunde gekommen, auch der frühere Intendant der bayrischen Staatstheater, Baron Clemens Franckenstein, der Bruder des Gesandten und seine Gattin, die Sängerin Maria Nezadal, hatten ihr schönes Heim bei München für diesen Tag verlassen, um zu beweisen, daß der große Mann auch nach seinem Tod von seinen Freunden so geliebt und verehrt wird, wie zu seinen Lebzeiten. Vera Wiesel.



Als erster Paramount-Film der neuen Saison erscheint „Bulldog Drummond Escapes" (Bulldog Drummond, der Meisterdetektiv) mit Heather Angel, Ray Milland und Porter Hall Photo: Paramount



Der spannende Gesellschaftsfilm „Es geschah zu Sylvester" mit Myrna Loy und William Powell hält sich seit Wochen auf dem Spielplan der Wiener Kinos Photo: M. G. M.

George Gershwin zum Gedächtnis

George Gershwin, der große moderne Komponist, ist nicht mehr! Er ist vor kurzem, kaum 38jährig, mitten aus seiner Arbeit, von dieser Erde abberufen worden; ein plötzlicher Zusammenbruch, rascher Transport in das nächstgelegene Hollywooder Spital, die Ärzte stellten Gehirntumor fest und mußten ohne jede weitere Verzögerung zur Operation schreiten. Es war aber leider schon zu spät . . .

Gershwin stammte aus Brooklin und fing als ganz kleiner Barspieler an; aus dem kleinen Musiker, der 15 Dollar wöchentlich bekam, wurde aber bald ein gefeierter Solist der New-Yorker Philharmoniker und der anderen weltberühmten Orchester der U. S. A. und dann — der Komponist, dem es gelang, der Jazzmusik Geltung und Achtung, ja den ihr gebührenden Ehrenplatz im Konzertsaal und in der Oper zu verschaffen.

Seine „Rhapsody in Blue" ist auch bei uns bekannt und beliebt, als das beste unter seinen zahlreichen großen Werken gilt „Porgy an Bess", ein Mittelding zwischen großer Oper und musikalischer Komödie.

Seine letzte große Schöpfung war die Musik zu dem vor kurzem herausgekommenen RKO-Radio-Film „Shall We Dance" mit Fred Astaire und Ginger Rogers, der in New-York, London, Paris u. s. w. bereits mit einem frenetischen Beifall aufgenommen wurde und demnächst auch bei uns unter dem Titel „Darf ich bitten" in deutscher Sprache erscheinen wird.

Vor wenigen Tagen hat man George Gershwin in New-York zu Grabe getragen; auch in Hollywood fand eine imposante Trauerkundgebung statt, an der unter anderem Jerome Kern, Irving Berlin, Adolph Zuckor, Robert Montgomery, Fred Astaire, Ernst Lubitsch und Charles Chaplin teilnahmen. Gene Buck, Vorsitzender der amerikanischen Gesellschaft der Komponisten, Autoren und Verleger, hielt den Nachruf.

George Gershwin hat uns verlassen, aber seine eigenartig anheimelnden Melodien sind uns geblieben und werden in die Unsterblichkeit übergehen.



George Gershwin

Die Paramount in der kommenden Saison

An erster Stelle steht der neue Marlene-Dietrich-Film **„Engel"** mit Herbert Marshall, nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Melchior Lengyel, einem der größten Bühnenerfolge des Theaters in der Josefstadt. Die Inszenierung dieses interessanten Filmwerkes leitet Ernst Lubitsch. **„Mitternacht"** ist der zweite Film Marlene Dietrichs, in dem George Rigaud ihr Partner ist. **„Schrecken der Meere"** geht auf eine alte Historie zurück. Die Hauptrollen dieses Films, der in seinen Ausmaßen an „Bengali" erinnert, werden von Gary Cooper, George Raft, Francis Dee und Henry Wilcoxon dargestellt. Ein zweiter Gary-Cooper-Film ist das Lustspiel **„Der Ritter aus Amerika"**, dessen Buch von dem Autor des „Mr. Deeds" stammt. Die „Dschungelprinzessin" Dorothy Lamour ist die Hauptdarstellerin des aktuellsten Films des Jahres, **„Der letzte Zug aus Madrid"**, der in Madrid spielt, vierundzwanzig Stunden vor Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges. **„Havanna"**, ein Film aus dem Lande der amourösen Abenteuer, gibt Dorothy Lamour Gelegenheit, ihre unvergleichliche Darstellungskunst an einer völlig anders gearteten Aufgabe zu erweisen. Ferner erscheint auch ein **Harold-Lloyd-Film**, der der Welt wieder das Lachen beibringen wird. Jean Arthur, deren märchenhafte Karriere für ihre ungeheure Beliebtheit spricht, beantwortet uns in dem reizenden Lustspiel **„Lachende Lippen"** die Frage, ob man Geld haben muß; Frank Lloyd ist der Regisseur des Monumentalfilms **„Im Kreuzverhör"**, eines Werkes von gigantischen Ausmaßen, das die entzückende Claudette Colbert und Fred Mc Murray als Darsteller aufweist. Ein zweiter Film des Meisterregisseurs Frank Lloyd betitelt sich **„Geburt einer Nation"**; es ist die Geschichte Amerikas. Ein Ereignis verspricht der erste Franziska-Gaál-Film der Paramount zu werden, **„Buccaneer"**, für dessen Regie niemand geringerer als Cecil B. de Mille gewonnen wurde. Als Partner wurde Frederic March verpflichtet. In dem mondänen Gesellschaftslustspiel **„Panama"** haben sich die beiden schönsten Frauen des amerikanischen Films zu gemeinsamer Tätigkeit vereint: Dorothy Lamour und die verführerische Carole Lombard. **„Ebbe"**, mit Oskar Homolka, Frances Farmer, Ray Milland, ist der größte Farbenfilm der Saison 1937/38. Rouben Mamoulian und Jerome Kern, der Komponist von „Ol'man river" und anderen unvergänglichen Melodien, schufen gemeinsam das im Blitztempo abrollende Lustspiel **„Mädel, pass' auf!"**. Die Herstellung des Films, in dessen Hauptrollen sich wieder die entzückende Dorothy Lamour, Irene Dunne, Randolphe Scott, Akim Tamiroff und Charles Bickford teilen, verschlang die ungeheure Summe von 1,800.000 Dollar. Der zweite Lubitsch-Film ist **„Blaubarts achte Frau"**, eine Komödie aus der mondänen Welt, die in Paris Deauville und der Schweiz spielt, mit Claudette Colbert in der Hauptrolle. Claudette Colbert ist auch die Hauptdarstellerin des reizenden Gesellschaftsspiels **„Man trifft sich in Paris"**. Dies ist eine kleine Auslese aus dem diesjährigen Produktionsprogramm der Paramount, das mit Recht unter der Devise „Paramount Jubiläums-Produktion" startet.

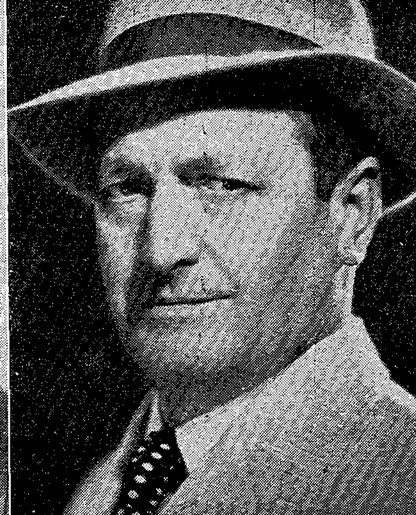
Wiener Kleinkunstbühnen

„Der liebe Augustin"

„Der liebe Augustin" scheint diesmal der heißen Jahreszeit Rechnung zu tragen, denn das neue Programm bewegt sich im großen und ganzen auf einer etwas anspruchslosen Linie, was sich besonders auf das Hauptstück „Die Walpurgisnacht" bezieht. Hier scheint das Zuviel an Autoren Sinn und Absicht des Stückes verschleiert zu haben, das nach einem ganz originellen Anfang leider belanglos wird und sich zuweilen auch in die Abgründe der Politik verirrt. Sehr wirkungsvoll dagegen ist „Liebe im Walde", ein Thema mit Variationen von Kurt Bry, das viel Witz, Geist und parodistisches Können verrät und in Benno Feldmann den besten Darsteller hat. Seine Studie als jubilierender Schauspieler Rudolf Pimpson in „Oberbrummbach" ist einfach unvergleichlich. Man freut sich auch über die gutgelungene Parodie der „Liebe im Walde" nach Sascha Guitry, während der zweite Versuch mit „Die Kronen der Perle" danebengeht. Eine Szene, in der sich Willy Kennedy und Benno Feldmann über die Bedeutung von Paneuropa mißverstehen, ist ein ausgesprochener Lachschlager. Aus dem übrigen Ensemble fällt die nette Stimme von Herma Matus auf, aber auch Stella Kadmon, Aimee Stadler, Zita Landy, Manfred Angler und Hans Sklenka sind durchwegs am Platze.

„Literatur am Naschmarkt"

Eine kleine Bühne — aber auf ihren Brettern stehen Menschen, die ganz große Kunst bieten. Sie zaubern uns einen Abend lang in eine Atmosphäre befreienden Lachens, in die Regionen geistsprühenden Humors und manchmal zeigen sie uns auch die Gegenwart mit ernsten, aber niemals tragischen Problemen, so besonders in Lothar Metzls „Sommerzauber", in dem vier Chansons vier verschiedene Welten aufrollen. Vom gleichen Autor ist der Einakter „Vis-à-vis", der nur Frauenrollen enthält, aber von besonders starker Wirkung ist. Gleich gut sind hier die drei Damen des Ensembles: Susi Witt als die sensible, von ihrem Gatten vernachlässigte Frau; Hilde Herbert, deren sonnige, blonde Schönheit sich auch in der Rolle des liebesbedürftigen Dienstmädchens nicht verleugnen läßt und Elisabeth Neumann in der treffend charakterisierten Verkörperung einer abgeklärten Hausschneiderin. Eine kleine, reizende Operette von Weys: „Urlaub in Wien", gibt Charlie Hey reichlich Gelegenheit, seine hübsche Stimme hören zu lassen und Peter Preses stellt einen Generaldirektor auf die Bühne, über den man sich schief lacht. Seine Glanzszene ist ein minutenlanges Telephonat, in dem nur die Worte „Hm — aha — ja — ja" vorkommen. Überhaupt sind die schauspielerischen Fähigkeiten dieses Darstellers so vielseitig, daß man es nur bedauern muß, ihn nicht auf einer großen Bühne zu sehen. Aus der Spielfolge noch erwähnenswert eine Parodie über die Verkehrserziehung der Wiener und eine neue originelle „Carmen"-Fassung. Kurt Nachmann und Harald Peter Gutherz sind die weiteren Darsteller, von denen letzterer besonders als Conférencier gefällt. Die zahlreichen Chansons von Otto Andreas und I. C. Knaflitsch fügen sich musikalisch und textlich in das so überaus gelungene Programm ein, das sogar die Bescheidenheit aufweist, keinen Titel zu haben, das man aber doch nicht genug loben kann. H. L. W.

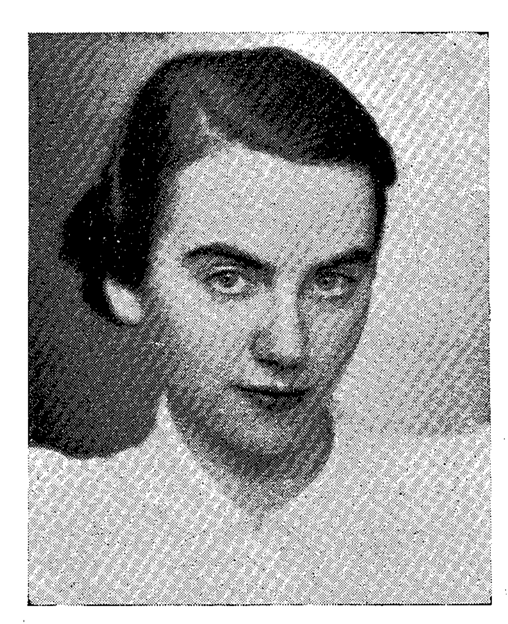



Die jüngste Apollo-Premiere „Mein Sohn, der Herr Minister" zeigte Hans Moser und Francoise Rosay in den Hauptrollen Photo: Ufa

Kurse für Schauspielkunst und Rhetorik

Die nun schon seit 18 Jahren bestehenden Schauspielkurse unter Leitung von Burgschauspieler Fritz Blum können auf eine Reihe beachtenswerter Erfolge zurückblicken. Zahlreiche jugendliche Künstler und Künstlerinnen konnten nach Absolvierung dieser Kurse Engagements an ersten Bühnen Österreichs, Deutschlands, der Schweiz und der Tschechoslowakei erlangen und vielen von ihnen gelang es, zu Rang und Ansehen zu kommen. Im abgelaufenen Kursjahr konnten auch einige Abonnenten und Abonnentinnen unseres Blattes die Schlußprüfung mit gutem Erfolg bestehen und wurden mit guten Zeugnissen belohnt. Da die Frequentanten der Kurse von Prof. Fritz Blum auch bei den Ringprüfungen um die Erwerbung des Zulassungsscheines für Schauspieler durchschnittlich äußerst günstig abgeschnitten haben, kann allen Leserinnen und Lesern von „T.T.T." der Besuch dieser bestrenommierten Kurse nur wärmstens empfohlen werden. „T.T.T."-Abonnenten genießen besondere Begünstigungen.

BÜHNENNHACHWUCHS:



Erika Förster, eine junge Grazerin, wurde an die Grazer Städtischen Bühnen verpflichtet Photo: Heurteur



Der Wiener Schauspieler Karl Neton wurde für die kommende Spielzeit als erster jugendlicher Held und Liebhaber an das Deutsche Theater in Reval (Direktion Hans Hesse) verpflichtet



Hannie Fernegg, Absolventin des Reinhardt-Seminars, wurde von Direktor Brantner als erste jugendliche Salondame und Sentimentale an das Linzer Landestheater engagiert Photo: Glogau

Glanzvoller Verlauf des Passionsspiels von Thiersee

Zunehmender Ausländerbesuch

Über die historische und künstlerische Entwicklung des Passionsspiels von Thiersee ist bereits geschrieben worden. Heute wollen wir nur kurz über die Aufführung selbst und ihre Mitwirkenden sprechen. An den Sonntagen wird das still und friedlich, wie verträumt an den Ufern des Sees, in einer Landschaft von unendlichem Liebreiz liegende Passionsspieldorf mit einem Mal bewegt und lebendig. Schon in den frühen Morgenstunden rollen die ersten großen Autobusse der österreichischen Postverwaltung an, die Einheimische und Fremde aus Kufstein, Wörgl, Innsbruck, Kitzbühel und anderen Tiroler Orten nach Thiersee bringen, bald danach treffen auch zahlreiche Festspielbesucher aus dem Deutschen Reich ein, schließlich hunderte von Bauern aus der näheren und weiteren Umgebung, die einen stundenlangen Fußmarsch nicht scheuen, um dem Mysterium vom Leidensweg des Erlösers beiwohnen zu können.

Um halb 12 Uhr vormittags kündigt ein Böllerschuß den Beginn dieses großartigen und einmaligen Schauspiels an, das, im Heimatland wurzelnd, aus tiefstem Glauben entsprungen, von mehr als 300 Mitspielenden getragen, sich in wundervollem dramatischem und musikalischem Aufbau zu höchster Wirkung entfaltet. Bilder von unerhörter Farbenfülle und eindringlicher Wucht ziehen an unserem Auge vorüber, begleitet von ergreifender Musik und erhebenden Chorälen, bühnenbildnerisch, szenisch und regietechnisch auf gleich großer Höhe. Auf Darstellung, Spiel und Sprache der mit Feuereifer mitgehenden Bauern- und Laienspieler soll hier nicht näher eingegangen werden, nur ein einziger Name sei genannt, der nicht genügend oft unterstrichen und hervorgehoben werden kann: der Christusdarsteller Alois K a i n d l. Sein Heiland strahlt eine derartige umfassende Liebe und allesverstehende und -verzeihende Güte aus, sein Spiel ist derart naturecht und erschütternd, seine Sprache fast akzentfrei und von einem bezwingenden Wohllaut, daß — besonders bei der unwahrscheinlich echt wirkenden Kreuzigungsszene — kein Auge im Riesensaal des Passionsspielhauses trocken bleibt und sich wahrlich niemand, vom einfachsten Bauern bis zum blasiertesten Großstädter, dieser packenden Wirkung entziehen kann. Niemand sollte versäumen, diesen prachtvollen Darsteller des Heilands und seines Leidensweges zu sehen, dessen Leistung anerkanntermaßen über die des bekannten Christusdarstellers Lang aus Oberammergau gestellt wird. Bis 5 Uhr währt diese machtvolle Kundgebung zu Ehren Christi, dann leert sich allmählich das Haus und die Festspielbesucher — das Gebäude faßt deren ungefähr 1400 — kehren nach einem Tag reichen Erlebens zu Fuß, mit Wagen, Motorrad, Auto, Autobus und Bahn wieder in ihre Heimatstationen zurück. — ftp —

Glossen aus dem Passionsspieldorf

Von halb 2 bis halb 3 Uhr ist allgemeine Mittags- und Erholungspause. Einträchtig verläßt Petrus und einige andere Apostel gemeinsam mit dem feindlichen Hohepriester und einigen Besuchern aus dem Parkett das Passionsspielhaus, um sich zu einem kräftigenden Mittagmahl zurückzuziehen. Im Wirtshaus sitzen Ausländer und bärtige Darsteller gemütlich beisammen. Langsam erkennt man einzelne Mitspieler. Judas Ischariot erquickt sich an einem mächtigen Humpen Bier, während Satan und die „Stimme des Herrn" noch rasch ein Spielchen absolvieren. Nach beendetem Mahl nehmen dann Schauspieler und Zuseher wieder schön brav die ihnen vorgeschriebenen Plätze ein.

*

Müde und erschöpft verläßt „Christus" das Passionsspielhaus. Labt sich an einem Krügel Bier, quittiert die begeisterten Anerkennungen über seine großartige Leistung mit einem bescheidenen Lächeln, bespricht sofort wieder neue Pläne und Maßnahmen für eine weitere Ausgestaltung der Organisation, um sich schließlich auf seine Puchmaschine zu schwingen und mit freundlichem Gruß zu seiner am Berghang gelegenen Zimmermannswerkstatt davonzuknattern. Christus am Motorrad!



Generalintendant Leopold Jessner als Vortragender in der „Schauspielschule in der Neuen Galerie"

Der Schauspieler als schöpferischer Künstler

Es ist unzweifelhaft, daß wir uns gegenwärtig in einer Epoche der Schauspielkunst befinden, in welcher mehr als zuvor der Schauspieler als selbstschöpferischer und quasi frei nachdichtender Gestalter seiner Rollen auf dem Theater erscheint. Das diktatorische Regiment, das eine Zeitlang der Regisseur im Bereiche des Theaters inne hatte, in dem der Spielleiter von seinem Darsteller, angefangen von der Auffassung der Rolle, das kleinste Detail des Spieles genauestens befolgt wissen wollte, ist in den Hintergrund getreten. Im Rahmen des Ganzen verdient wieder der S c h a u s p i e l e r selbst für den vollen Umfang der eigenen Leistung die uneingeschränkte Anerkennung. Er allein aber trägt auch den gesamten Teil der Verantwortung für die eigene Gestaltung. Er ist auf sich angewiesen. Er muß selbst seine Mittel beherrschen und diese an richtiger Stelle einzusetzen wissen. Er muß Vorstellungsgabe und Bildung besitzen, um die ihm im Buche vorliegende Aufgabe phantasiemäßig zu erfassen.

Die Heranbildung eines Nachwuchses in diesem Sinne hat sich Regisseur Carlheinz R o t h, der Leiter der jüngsten Wiener Pflegestätte des Nachwuchses, der „Schauspielschule in der Neuen Galerie", zum Ziele gesetzt.

„Zunächst einmal muß der Schüler zur vollen Beherrschung seiner Ausdrucksmittel körperlich und sprachlich geführt werden, wobei die Mühelosigkeit und Elastizität in der Äußerung der eigenen Persönlichkeit angestrebt wird. Zugleich wird der Studierende in die Geheimnisse der Pantomime eingeweiht; eine Stillehre für den Schauspieler, sonst der Anleitung des jeweiligen Regisseurs vorbehalten, gelangt während des Rollenstudiums zum Vortrag. Die geforderte Phantasiebildung wird in einer Art Stegreifschaffen, das wechselnd dramatischen Autoren unterstellt ist, angeregt und geschult."

Wir fragen, ob nicht das Vorspielen des Lehrers allzuleicht zur leeren Eingelerntheit verführen kann. „Auch diese Klippe", sagt Carlheinz Roth, „ist einer neuen Pädagogik bekannt. Um stets einen künstlerischen Eindruck im eigenen Denken und Schaffen verarbeiten zu müssen, wird deshalb ein Teil der Lehrpersonen im Verlauf des Jahres mehrmals gewechselt. Diese vermitteln nun bei fortschreitendem Studium immer mehr Anregung, Kritik, Erklärung als Dressur.

So bin ich auch ständig bemüht, für mehrmonatliche Gasttätigkeiten bedeutende Theaterleute jeweils heranzuziehen."

Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß auch der ehemalige Generalintendant der Berliner Staatlichen Schauspielhäuser Prof. Leopold J e ß n e r, der als der Begründer der Berliner Staatlichen Schauspielschule besondere Verdienste hat, sich seit mehreren Monaten in Wien aufhält und als Lehrer der Schule tätig ist.

Direktor Roth wird im kommenden Jahr Gelegenheit haben, uns als Zuschauer an dem Ergebnis seiner Bestrebungen zur Heranbildung einer selbstschöpferischen Schauspielerschaft teilnehmen zu lassen, da sich die Schauspielschule in der Neuen Galerie im Theater an der Wien in Studiovorstellungen, deren Stücke durchwegs das Ziel verfolgen, durch Jugend Jugend darstellen zu lassen, der Öffentlichkeit präsentieren wird.

Das Ballett lebt!

Das Ballett Estlands auf dem Wege zur Weltgeltung

Daß das Ballett als Kunstgattung nach wie vor seine volle Berechtigung hat, wenn es Ausdruck der Zeit ist, wenn es aus modernem Empfinden heraus schafft, das beweist eindeutig und klar das Ballett des Estonia-Theaters in Reval. Dieses Ballett gab in Helsinki sein erstes ausländisches Gastspiel und kam mit allem, was zur Vorstellung gehört: 39 Tänzern und Tänzerinnen, 14 Schauspielern für die mimischen Rollen, 44 Mann Orchester und 25 Mann technischem Personal und allen Dekorationen. Unter den gegebenen kleinen Verhältnissen verdient schon diese Tatsache allein ehrliche Bewunderung.

Am ersten Tage sah man Tschaikowskys „Nußknacker-Suite" und ein großes Divertissement mit den Polovetstänzen aus „Fürst Igor", Tänzen aus „Carmen", „Lakme", einen Springtanz, spanischen Tanz u. a. und am anderen Tage das indische Ballett „Lackschmi" von Rudolf Nielsen und „Floras Erwachen" von Richard Drigo. Die Inszenierung und die Choreographie erfolgten durch die Ballettmeisterin des Estonia-Theaters Rahel Olbrei.

Vom ersten Augenblick an war man gefesselt: einmal durch eine hervorstechende tänzerische Disziplin und zum andern durch eine hervorragende Musikalität des tänzerischen Ausdrucks. Es gab Szenen, wo Musik und Tanzausführung eine vollkommene Einheit bildeten, einen Gleichklang, der höchsten künstlerischen Genuß hervorrief. Was auch getanzt wurde, selbst bei den tollsten artistischen Springtänzen, hörte man so gut wie nichts; es war, als ob die Tänzer und Tänzerinnen keinerlei Körperschwere besäßen, so leicht und beschwingt huschten sie vorüber. Und mit welch wundervoller Gelöstheit des Körpers! Hier kann man tatsächlich von sprechenden Beinen, Armen, Händen und Fingern reden. Stets ist der gesamte Körper in Aktion, was den Darbietungen eben einen so unerhört starken Ausdruck verlieh. Dabei finden wir nichts Gekünsteltes, Gekrampftes, sondern echteste Natürlichkeit und das frei aus dem Innern des Einzelnen strömende tänzerische Erlebnis.

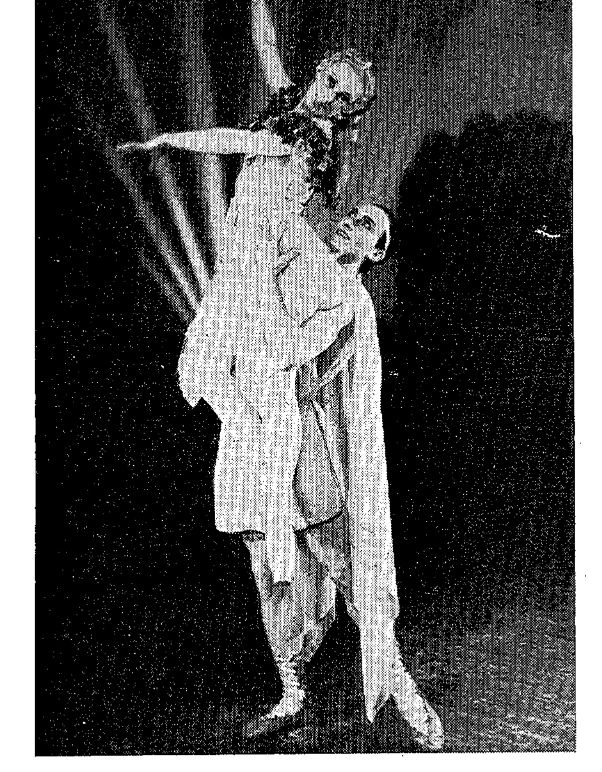
Das Ballett des Estonia-Theaters ist eine Synthese des klassischen russischen Balletts und der modernen tänzerischen Ausdruckskunst. Rahel Olbrei ist selbst aus der Schule einer E. V. Litvinovna hervorgegangen, durchlief dann die modernen Schulen von Emil Jacques Dalcroze, Rudolf Laban und Mary Wigman. Aus diesen gegensätzlichen tänzerischen Ausdrucksformen heraus schuf sie eine glückliche Verbindung. Vom klassischen Ballett übernahm sie die vollendete Technik, wie Spitzentanz und von Dalcroze und Laban die Forderung des tänzerischen Ausdrucks durch den gesamten Körper.

Weiter hervorzuheben ist das Fehlen jeglichen Startums. Jeder ist Solist, aber daneben das Glied eines Ensembles, dessen Disziplin er sich unterzuordnen hat. Die klare tänzerische Gliederung kam auch in dem Zusammenwirken von Frauen-, Männer- und Kindertänzen eindeutig zum Ausdruck. Die Kinder tanzten nicht nachgeahmte Erwachsenentänze, sondern Tänze, die ihrem kindlichen Wesen entsprechen, die Frauen tanzten ihre Welt, die Männer die ihre. Dadurch muß schon von vornherein eine starke Gegensätzlichkeit als treibendes Moment der Handlung zum Ausdruck kommen. Und weiterhin bedingte eben diese scharfe Trennung und Aufteilung der Tänze nach dem Wesen der Ausführenden jenen natürlichen Charme, der immer dann auftritt, wenn der Mensch sein Wesen öffnet und ausströmen läßt. Wir können hier von einer vorbildlichen Tanz- und Bewegungskunst sprechen.

In Nat. Mei besitzt das Ballett eine Kostümkünstlerin mit feinstem Geschmack für die Farbzusammenstellungen der Kostüme und für die materialgerechten Schnitte.

Und das alles in einem so kleinen Lande wie Estland (1,1 Millionen Einwohner) und in einer mittleren Stadt wie Reval mit seinen 133.000 Einwohnern. Wir erkennen hier, was für eine vitale Lebenskraft, was für eine Energie und Urkraft auch in den kleinsten Völkern vorhanden ist und zu welch großen internationalen Leistungen sie emporwachsen können, wenn solche Kräfte am Werke sind wie in diesem Ballett des Estonia-Theaters.

Friedrich Ege, Helsinki.



Aus dem estnischen Ballett „Floras Erwachen" von R. Drigo

Saisonbeginn in der Volksoper

Die Volksoper eröffnet die diesjährige Spielzeit unter der Gastdirektion Kowalewski-Reeser mit Ralph Benatzkys erfolgreicher Revueoperette **„Herzen im Schnee"**. Eine besondere Attraktion dieser in St. Anton am Arlberg spielenden Wintersportrevue wird eine Kunsteisfläche sein, die in London hergestellt wurde und auf der sich allabendlich die Elite der Wiener Eiskunstläufer und -läuferinnen produzieren wird. Auch eine Trockenskiwiese mit fahrbarem Hang wird echten Wintersport zeigen. Neben Max Hansen spielen Fritz Imhoff und Willy Stettner die männlichen Hauptrollen, während unter den weiblichen Kräften einige für Wien neue Künstlerinnen zu sehen sein werden. Wir wünschen den „Herzen im Schnee" den Segen des „Gütigen Antonius" und auf alle Fälle ein kräftiges „Hals- und Beinbruch — Ski Heil!"

— p —

Julius Blaha — Tenor

Wenn ein junger Sänger von Format die Arie des Cavaradossi aus „Tosca" von Puccini und Lieder von Donizetti, Hugo Wolf, Richard Strauß u. a. so ansprechend und wohltimbriert vorzutragen versteht, wie Julius Blaha im Rahmen des Schülerabends von Frau Prof. Jost-Grundmann, dann muß er füglich als erstklassiger Tenor bezeichnet werden. Unsere Notiz in Heft Nr. 8, wo irrtümlich von einem Bariton die Rede war, stellen wir hiemit richtig und bitten, uns die kleine Entgleisung nicht nachtragen zu wollen.



Als nächster Apollo-Film erscheint „Madame Bovary" mit Pola Negri
Kiba-Verleih



Die schöne Anita Louise und Errol Flynn mit dem Wunderhund Sylvia in dem Tonfilm „Das Leben geht weiter"
Photo: Warner Bros. First National

Salzburger Festspiele: Opern

„Falstaff"

Aus der Fülle glanzvoller Vorstellungen müssen drei hervorgehoben werden: „Falstaff", „Elektra" und „Figaros Hochzeit".

Das erstgenannte Werk ist so vollendet in seiner Wiedergabe, daß wohl auch der kritischeste Hörer nichts auszusetzen vermag. Jede kleinste Rolle wird durch eine erstklassige Kraft interpretiert, die Ensembleszenen sind vollkommen. Mariano Stabile ist, obwohl seine Maske und sein Spiel drastisch sind, ganz stilecht, ein geradezu liebenswerter Falstaff, einer, den man eher bemitleidet und der sich selbst ironisiert, einfach die Idealverkörperung dieser Partie. Prachtvoll die Frauen: Franca Somigli, eine bezaubernde Alice Ford, mit herrlicher Stimme, dabei graziös, schlank, beweglich, rassig und temperamentvoll. Ebenso brillant Angelica Cravcenco (Mrs. Quickly), Mita Vasari (Meg Page) und die springlebendige, backfischhafte Augusta Oltrabella (Nanette). Gleiches Lob verdienen Dino Borgioli in der undankbaren Rolle des Fenton, Piero Basini als Ford, Alfredo Tedeschi (Dr. Cajus), Giuseppe Nessi und Virgilio Lazzari als Bardolf und Pistol. Immer wieder muß man die herrlichen Leistungen Guido Salvinis (Regie), Margarete Wallmanns (Choreographie), Robert Kautskys (Bühnenbild) und Ladislaus Czettels (Kostüme) hervorheben, während man für die Arbeit Toscaninis und unserer Philharmoniker nur Superlative finden kann. Chor und Ballett der Wiener Oper gebührt gleicher Dank. Alljährlich einer der unvergeßlichsten Festspielabende.

„Elektra"

Eine der unnachahmlichsten, vielleicht die beste Dirigentenleistung Knappertsbuschs, die schon im letzten Winter in der Oper eine Sensation bildete. Regie Wallersteins, Chor und Orchester auf gleicher faszinierender Höhe. Wundervoll auch das noch von Roller stammende Bühnenbild. Für die Vertreter der Hauptrollen kann man nicht genug Lobesworte finden. Rose Pauly ist eine Elektra, wie es heute in der Welt kaum eine zweite gibt. Sie hält stimmlich und darstellerisch diesen übermenschlichen Anforderungen bis zum Ende restlos stand und man merkt ihr, so lange sie auf der Bühne steht, nicht einmal eine Spur von Ermüdung an. Eine Chrysotemis mit jubelnder und schmerzerfüllter Glockenstimme, bildhaft in der Erscheinung, ist Hilde Konetzni, überhaupt eine der wertvollsten und verwendbarsten Stützen unseres Ensembles. Großartig die Klytämnestra Rosette Andays. Größte Musikalität drückt sich im Gesang, äußerste Selbstverleugnung in der Maske, echtestes Theaterblut in ihrem Spiel aus. Einen vorbildlichen Orest besitzen wir in Alfred Jerger. Die kleinen Rollen der Diener und des Pflegers Orests sind mit Wernigk, Muzzarelli und Ettl gut besetzt. Nicht endenwollender Beifall belohnte Knappertsbusch und seine Helferschar. V. W.

Voranzeige einer interessanten österreichischen Erstaufführung

In der Kirche vom Siege wird im Herbst eine große Messe des Pariser Opernkapellmeisters Paul Paray (zum 500. Todestag der Jeanne d'Arc 1931 komponiert), zum erstenmal in Österreich aufgeführt. Mitwirkende: Kammersängerin Rosette Anday, Margit Bokor, Mitglieder der Wiener Philharmoniker und die Wiener Chorknaben mit Rektor J. Anton Ullrich. Kapellmeister Otto Rieger von den Philharmonikern, der sich seit je für sakrale und weltliche Musik Frankreichs werktätig einsetzt, wird Einstudierung und Aufführung leiten. Er wurde kürzlich zum Offizier der französischen Akademie ernannt.

*

Klavierabend Felicitas Lewinter

Fräulein Felicitas Lewinter zählt heute zweifellos zu den stärksten Begabungen unserer jungen Pianistengeneration und hat ihr umfassendes Können in Konzerten und Rundfunkstunden wiederholt unter Beweis gestellt. Die junge Künstlerin ist auch als Klavierpädagogin gesucht und geschätzt.

Kürzlich gab Fräulein Lewinter einen Klavierabend im Kurhaus in Bad-Gastein, in deren Rahmen sie u. a. die ungarische Rhapsodie von Liszt, „Soirée de Vienne" von Strauß-Grünfeld, „Le Rossignol" von Liszt und schließlich „An der schönen blauen Donau" in der schwierigen Bearbeitung von Schulz-Evler mit vollendeter Virtuosität zum Vortrag brachte. Stürmischer Beifall des internationalen Publikums dankte den ausgezeichneten Darbietungen.

*

Man spielt Harmonika

Wir machen hier auf ein Instrument aufmerksam, dessen Beliebtheit als Volksmusikinstrument in stetem Steigen begriffen ist. Als Haus- und Konzertinstrument sowie als treuer Begleiter der Jugend auf ihren Wanderungen durch Berg und Wald findet die Harmonika immer stärkere Verwendung und schon ein einziges Instrument vermag in der Hand seines Meisters unendlich viel Wärme und Stimmung zu verbreiten.

Deutschland verfügt heute bereits über 6000 Harmonika-Orchester. Nun soll dieser Musikzweig auch bei uns in Österreich intensiver gepflegt und ausgebaut werden. Volkstümliche Kurse, wie sie im Herbst bereits an der Wiener Urania, am Neuen Wiener Konservatorium und am Konservatorium für volkstümliche Musikpflege eröffnet werden, sollen die Kenntnis dieses leicht zu handhabenden und schön klingenden Instrumentes weiten Kreisen vermitteln und es ist zu hoffen, daß diese Bemühungen in der musikliebenden Bevölkerung unseres Landes starken Widerhall finden werden. Im Sommer d. J. trat die erste Harmonika-Spielergruppe mit großem Erfolg in Wien auf und das erste Orchester dieser Art ist in Gründung begriffen.

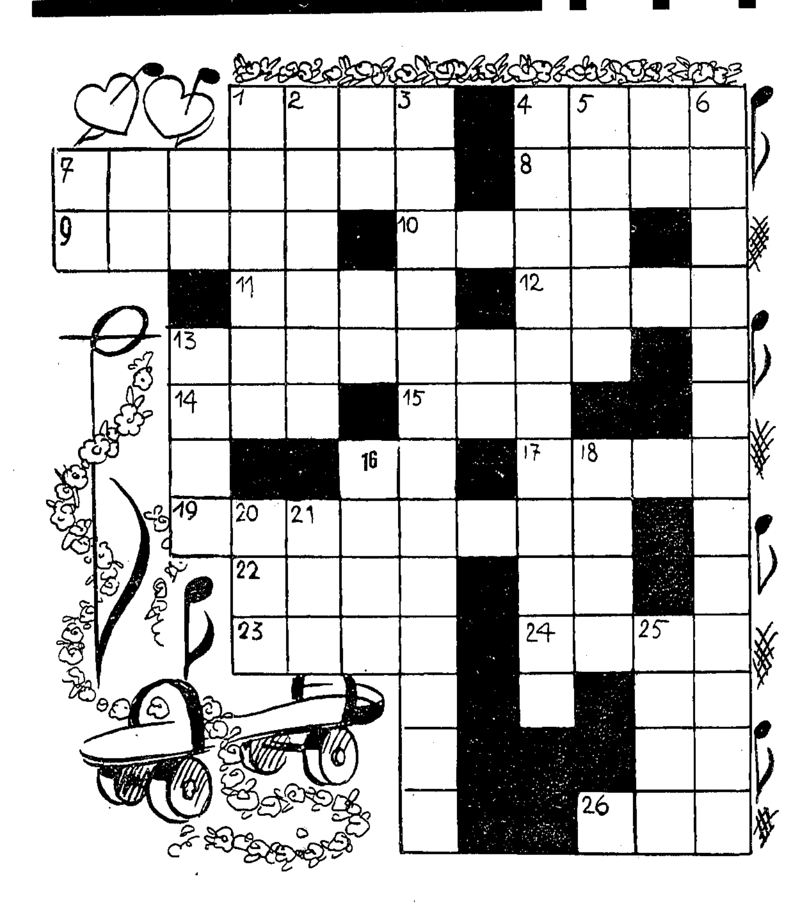
Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf verwiesen, daß sich eine vielfältige arteigene Literatur unter Führung der deutschen Komponisten Hugo Herrmann und Prof. Zilcher, Würzburg, mit der Harmonika befaßt und daß die Harmonika mit Recht vollen Anspruch darauf erhebt, als künstlerisches Instrument von Rang gewertet zu werden.

Es würde uns freuen, aus Abonnenten und Abonnentinnen unserer Zeitschrift eine Spielergruppe bilden zu können und wir stehen zu jeder diesbezüglichen Auskunftserteilung gerne zur Verfügung.



Erste Wiener Harmonika-Spielergruppe mit Kapellmeister Hanns Löw

Rätselecke der TTT



Waagrecht: 1. Rang, Stufe, 4. Rein, ritterlich (Fremdwort), 7. Moderner Tanz, 8. Fluß in Italien, 9. Laut, Ton, 10. Sumpf, Moor, 11. Stadt in der Schweiz, 12. Gewürzpflanze, 13. Roman von Zola, 14. Kunst (lateinisch), 15. Musiknote, 17. Stoffart, Gewebe, 19. Verstimmung, Trauer, 22. Indische Göttin, 23. Genießbare Tafelfrüchte, 24. Überbleibsel, 26. Metallhältiges Gestein.

Senkrecht: 1. und 2. Vor- und Zuname eines weiblichen RKO-Tanzstars, 3. Titel eines neuen RKO-Films, 4. Männlicher RKO-Star (Vor- und Zuname), 5. Altrömischer Beamter, 6. Neuer Tanz, kreiert von den RKO-Stars 1., 2. und 4. senkrecht in dem Film 3. senkrecht, 13. Besucher, 16. Steinblock, 18. Laubbaum, 20. Abkürzung für eine amerikanische Filmgesellschaft, 21. Abkürzung für unter anderen Bedingungen, 25. Bezeichnung für einen berühmten Schauspieler, Zugvogel.

Auflösung des Rätsels „Wasserfahrzeuge" aus Heft Nr. 8

Auflösung: Dampfer, Nachen, Barke, Fregatte, Boot, Kanoe, Gondel, Pinasse, Galeere, Segelschiff, Yacht, Kahn, Barkasse, Schute, Kutter. — „Der Gondelfahrer".

Richtige Lösungen sandten ein:

Gisa Svoboda, Prag-Bubenec; Josef Schreiber, Schwarzenbach i. Bö.; A. Bregg, Zürich.

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes S 2.80

ABONNEMENTS DER „T.T.T."-HEFTE BEI MINDESTDAUER VON 18 MONATEN MONATLICH IN:

Österreich S 1.90 / Deutschland M 1.40 / Tschechoslowakei Kc 10.— / Ungarn P 2.— / Jugoslawien D 18.— / Rumänien L 80.— Schweiz Schw. Fr. 1.70 / Polen Zl. 2.60 / Italien Lire 5.— / Zentrale: Edition Bristol, Wien, I., Schubertring 8 — Telephon R 23-0-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol), Wien, I., Hegelgasse 15, Tel. R 23-0-51. — Schriftleitung: Dr. Friedrich Th. Poras, Wien, IX., Währingerstraße 18. — Für den Inhalt verantw.: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15. — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Ullmannstraße 1, Tel. R 37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Leopold Lanzer, Wien, X.

Geselligkeitszirkel T.T.T., Wien I., Schubertring 8 / Telefon R 23-0-51

Fahren Sie mit uns nach Paris!

Abfahrt Wien-Westbahnhof: 11. September 1937.
Ankunft Wien-Westbahnhof: 19. September 1937.

In dem **Reisebeitrag** von . . . . **S 270.—** ist inbegriffen: Eisenbahnfahrt D-Zug Wien-Paris-Wien III. Klasse, gute Unterkunft in Paris (Einzelzimmer S 20.— Zuschlag), sehr gute und ausreichende Verpflegung in Paris (3 Mahlzeiten täglich), Carte de Legitimation, sowie Eintrittsgelder, Fahrgelder, Billetts zu Revue, Kino und Theater zu nachstehendem

PROGRAMM:

Sonntag: Ankunft in Paris, Fahrt zum Hotel, Abendessen.

Montag: Vormittags: **Rundfahrt** durch Paris.
Nachmittags: **Weltausstellung** (österreichische und 24 wichtige andere Pavillons), Besuch der Ausstellungskinos).
Abends: Ein Abend auf dem **Montmartre.**

Dienstag: Vormittags: Moderne Kunstausstellung und Ausstellung der Stadt Paris.
Nachmittags: **Besuch eines großen Pariser Filmateliers.**
Abends: Wir vergnügen uns im Attraktionspark der Ausstellung und tanzen im „Weißen Rößl".

Mittwoch: Vormittags: Wir wohnen einer **Pariser Filmpremiere** bei.
Nachmittags: Besuch der **Kolonialausstellung** (Pavillons von Siam, Japan, Ägypten, Haiti etc.), Vorführung exotischer Tänze.
Abends: Wir besuchen eine **Pariser Revue.**

Donnerstag: Vormittags: Bummel über die Grands Boulevards. Wer Geld hat, kann Einkäufe machen, wer keines hat, hat frei und amüsiert sich auf seine Weise.
Nachmittags: Ausflug nach **Versailles.**
Abends: Tanz der Lichter auf der Weltausstellung; wir tanzen im Lunapark mit den Midinetten.

Freitag: Vormittags: Besuch des berühmtesten Museums der Welt, des **Louvre.**
Nachmittags: Abschied von der Weltausstellung, Besteigung des Eiffelturms.
Abends: Wir gehen ins **Theater.**

Samstag: Vormittags: Frei für Reisevorbereitungen.
Nachmittags: Abreise.

Mindestteilnehmerzahl erforderlich. — **Besondere Wünsche werden berücksichtigt.** — Bei entsprechender Beteiligung wird die Gesellschaftsreise in der Zeit vom 18. bis 26. September wiederholt.

Anmeldungen bis 4. d. Mts. erbeten!

Alle einschlägigen Auskünfte erteilt gerne

Die Schriftleitung von TONFILM-THEATER-TANZ
Wien, I., Schubertring 8, Tel. R 23-0-51

Graphologische Ecke

Geleitet von Alfred Kanfer

(Charakter, Fähigkeiten, geschäftliche und Eheberatung, Analyse von Kinderschriften etc.)

Jeder unserer Leser kann sich der graphologischen Ecke bedienen. Zur Erlangung einer Analyse sind mindestens zehn Zeilen Tintenschrift, sowie Angabe von Geschlecht und Alter erforderlich. Wir berechnen unseren Lesern für eine Analyse nur einen Druckkostenbeitrag von S 1.—, der in Marken beizulegen ist. Es ist ferner ein Kennwort anzugeben, unter dem die Veröffentlichung erfolgt.

Einsender, die briefliche Erledigung ihrer Anfrage wünschen, legen ein frankiertes Rückkuvert bei.

Ausführliche Analysen gegen Einsendung von Schriftproben und genauen Geburtsdaten, sowie S 5.— in Marken und frankiertem Rückkuvert. Ausführliche Analyse, großes Charakterbild und Horoskop (Charakter und Schicksal — womöglich Angabe der Geburtsstunde erbeten — S 10.— und Rückkuvert. Für Ausland internat. Antwortkupon. Sämtliche Zusendungen sind unter dem Vermerk „Graphologie" an die Schriftleitung von „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I. Bez., Schubertring 8 zu richten und werden in der Reihenfolge ihres Einganges, nach Maßgabe des freien Raumes, beantwortet.

„Hoffnungsstrahlen." Schrift zeigt ein offenes, natürliches Wesen, lebensbejahend und dadurch auch bereit, den anderen Menschen mit offenem, heiterem und hilfsbereitem, gütigem Sinn entgegenzutreten, wobei Sie sich Ihre Interessen durchaus nicht verkürzen lassen. Sie werden sich ganz gut durchzusetzen wissen. Sicheres Auftreten, gutes Intelligenzniveau, gute Kameradschaftsfähigkeit, aber ein so ausgeprägter Selbständigkeits- und Unabhängigkeitssinn, der in der Ehe einige Schwierigkeiten machen wird.

„Tiefland." Eine kleine, druckschwache, eckige und etwas schwankende Schrift. Sie zeigt eine feinfühlige Natur von guten geistigen und seelischen Anlagen, doch fehlt es Ihnen an der nötigen Entschiedenheit. Dies liegt nicht eigentlich an einem Mangel an Willenskraft, denn Sie können ja oft sehr zähe und sogar von eigensinniger Beharrlichkeit sein. Aber Sie nehmen nichts leicht, machen aus allen Dingen schwere Probleme, sind zwiespältig in Ihren Ansichten und Neigungen, voll innerer Hemmungen. Dabei ehrgeizig und strebsam. Blutarm. Empfindlichkeit von Lunge und Drüsen.

„Pessimist." Das gewählte Kennwort entspricht nicht ganz den Tatsachen, denn es ist soviel Schwung und eine so rege Phantasie da, daß man schon Lebensfreude und in vieler Hinsicht sogar einen gesunden Optimismus annehmen kann, der ja auch Ihrer Eitelkeit viel eher entspricht. Pessimist sind Sie dort, wo Sie sich nicht anstrengen wollen oder wo Sie fürchten, Ihr Prestige könnte Einbuße erleiden, da ziehen Sie sich zurück. Ansonsten zeigt Schrift eine gefühlsweiche Natur, gesellig, einen mehr lebhaften, als festen beharrlichen Willen.

„Libera." Schrift zeigt durch ihre langsamen und etwas schwerfälligen Züge eine unentschiedene Natur, der es an realem, praktischen Sinn fehlt, doch wären eventuell gute Anlagen zum Studium da; da Sie ideal und vielleicht etwas träumerisch veranlagt sind und sehr feines Einfühlungsvermögen besitzen, sollten Sie Musik studieren, es ist auch die Fähigkeit starker Gefühlshingabe an eine Sache, die Sie interessiert, vorhanden; deshalb könnten Sie da sicher viel erreichen. Sie müssen jedoch sehr fleißig sein.

Musikinhalt dieses Heftes

„Net weit von der Straß'n", Schrebergartenlied aus der Funkoperette „Die blaue Dahlie". Musik: Hanns Kunz.

„Ich bin bös'", Lied und Carioca aus dem musikalischen Lustspiel „Herzklopfen". Musik: F. Spielmann-St. Weiß.

„Wenn ich Cowboy wär' . . .", Foxtrot von J. Mercer.

„Beim ersten Kuß", Engl. Waltz aus dem Tonfilm „Flucht an die Adria". Musik: R. M. Mandee.

„Das herrlichste Leb'n ham die Gelsen", Walzerlied von Harry Harald.

„Wie ma san so san ma", Wienerlied von Hans Lang.

„Lolita", argentinischer Tango von Pedro Castrucho.

„A Dirndl und a Steirerg'wand", Marschfox von Hermann Leopoldi.